

AVISO

Magazin für
Kunst und
Wissenschaft
in Bayern



Was geschieht, wenn die Kunst da ist?

04/21

Alke Stachler, *1984, studierte Englische und Neuere Deutsche Literaturwissenschaften sowie Sprachwissenschaften in Augsburg und Swansea/Wales. 2016 erschien der Gedichtband *dünner ort* (edition mosaik, Salzburg), der in Kooperation mit der bildenden Künstlerin Sarah Oswald entstand, 2019 der zweite Band *geliebtes biest*, ebenfalls in der edition mosaik, der durch ein Arbeitsstipendium des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst gefördert wurde. Alke Stachler ist Preisträgerin der Literaturstiftung Bayern (2014) und wurde mit dem Kunstförderpreis der Stadt Augsburg (2017) sowie dem Bayerischen Kunstförderpreis (2021) ausgezeichnet.

Laudatio von Dr. Holger Pils zur Verleihung des Bayerischen Kunstförderpreises: »In *dünner ort* entwirft Alke Stachler Übergangsorte zwischen realen und mythischen Welten, zu denen ihre Gedichte traumähnliche Expeditionen unternehmen. Es sind Orte zwischen Leben und Tod, Diesseits und Jenseits, die auf rationalem oder logischem Weg nicht erreichbar sind, sondern nur im Gedicht. In *geliebtes biest* schöpft Alke Stachler aus dem sprachlichen Fundus der Märchen, ob aus der »Kleinen Seejungfrau« von Hans Christian Andersen oder aus keltischen Sagen. Mit der dort gefundenen Sprache reflektiert sie zeitlose weibliche Selbst- und Körpererfahrungen. Alke Stachler schreibt eindringliche Prosagedichte, die durch Assoziationen eigene Sprach- und Bilderwelten schaffen. Feine Klang- und Sprachstrukturen verbinden die Gedichte der einzelnen Bände zu komplexen Zyklen und schaffen ungewöhnliche Bildwelten. Sie entfalten dabei eine sprachmagische Wirkung, der man sich nicht entziehen kann.«

**liebes tagebuch, liebes nachtbuch,
liebes liebesbuch, bekennnisse meiner
sinnesorgane, wie ich sagte, verzeih,
aber das meer war zu laut.**

**die lage des innenohrs im raum, der
keiner ist, die dünne haut zwischen zwei
zuständen, die dünne haut zwischen
weich und wirbeltier.**

**ich schreibe, wie nennst du deinen vater,
ich schreibe, irgendwann werden die
flutphasen länger, ich schreibe, von so
einem ich spreche ich mich frei.**

– Alke Stachler

Künstler im Heft — Florian Huth

In seiner Diplomarbeit *With the Fear to Fail I Start to Fake for the Fame* kopierte Florian Huth Arbeiten von Künstler*innen, die im Ranking Artfacts auf den Plätzen vor ihm platziert sind. Durch den Akt der Aneignung unterläuft er fundamentale Kategorien wie das Kriterium der Originalität und entlarvt dabei auch die gewandelten kontextuellen und konzeptuellen Bedingungen der Reproduktion.



EW HA HA HA – *Social Climbing*, 2019, ladder, scotch tape, 466,5 × 35 × 6,7 cm

I. Marktgefälle

Die (Des-)Informationsflut in Medien, Suchmaschinen und sozialen Netzwerken lässt sich als Ergebnis einer medienökonomischen Entwicklung verstehen.

– *Diese Methode ist wertvolles Werkzeug, das dem Benutzer von artfacts.net ermöglicht, aufkommende Trends des Marktes zu erfassen.*

Wir sprechen über die Beziehung von Kunst und Markt, die Beziehung von Kunst zu einem »profanen« numerischen mathematischen Ranking, über Qualität und Quantität und natürlich auch über Geld und Ideologie. Man muss strategisch sein, sich positionieren. Vernetzung und (Re-)Produktion als Vorzeichen grundlegender Wahrnehmbarkeit der künstlerischen Arbeit. Brave new clickbait.

Liebe Leserinnen und Leser,

als Kunstminister möchte ich ermöglichen. Im Moment regiert aber wieder einmal Rex Corona, und wieder müssen wir im gesamten Kunstbereich Einschränkungen hinnehmen, Hygienepläne schreiben, Abstand halten. Das fällt schwer, das tut weh. Die Folgen der vierten Welle machen mir wie vielen von Ihnen große Sorgen. Kunst und Kultur sind für uns als demokratische und plurale Gesellschaft ein lebenswichtiges Gut. Kunst in all ihren Erscheinungsformen setzt sich kritisch mit aktuellen gesellschaftlichen Themen auseinander, regt zum Nachdenken an. Kunst und Kultur bieten Möglichkeiten zur Selbsterkundung und helfen uns beim Perspektivwechsel. Gerade in so schwierigen Zeiten wie diesen gibt sie uns Orientierung, Halt und Hoffnung. Kunst gibt uns Kraft, schenkt uns kreative Ideen. Kreativität verbindet Kunst und Wissenschaft. Ich bin stolz auf die breite und vielfältige künstlerische Landschaft in Bayern, für die gerade die junge Künstlerinnen und Künstler besondere Impulse geben. Was geschieht, wenn die Kunst da ist, fragt diese Ausgabe von Aviso. Im Moment müssen wir auch fragen: Was muss geschehen, was können wir alle dafür tun, damit die Kunst weiterhin da sein kann? Es ist mir auch persönlich ein großes Anliegen, unsere ausdifferenzierte Kunstlandschaft zu bewahren und zu pflegen. Wir haben die laufenden Hilfsprogramme für die Kunstszene ins Jahr 2022 hinein verlängert, um unsere kreativen Köpfe in der Krise zu unterstützen. Neben den Hilfsprogrammen ist es wichtig, Begegnungsräume für Künstlerinnen und Künstler mit ihrem Publikum zu schaffen. Kunst lebt vom Dialog. Digitale Formate leisten hier einen sehr wertvollen Beitrag. So freut es mich, dass wir vor kurzem wenn auch vor sehr kleinem Publikum in der Theaterakademie August Everding Kunstförderpreise an 17 junge Künstlerinnen und Künstler verleihen konnten. Die Aufzeichnung der Verleihung finden Sie auf YouTube und in dieser wie in den beiden letzten Ausgaben von Aviso lernen Sie einige der Ausgezeichneten kennen. Es sind Begegnungen wie diese, die Hoffnung geben.



Bernd Sibler, MdL
Bayerischer
Staatsminister
für Wissenschaft
und Kunst

Ihr Bernd Sibler

2	Gedicht o. T. Alke Stachler	28	Cursed and Sacred: Die nigerianische Künstlerin Tewa Barnosa im Iwalewahaus Bayreuth Lena Naumann und Felicia Nitsche
4	Künstler im Heft Florian Huth auch auf S. 14 und 37	30	Kunst wandelt (sich im) öffentlichen Raum Das Symposion Urbanum Nürnberg Simone Schimpf, Ellen Seifermann, Andreas Wissen
5	Editorial Bernd Sibler		
8	Hinter den Kulissen Freiheit und Struktur – ein Symposium der freien darstellenden Künste Jette Büchsenschütz	36	Philosophisches Aperçu Was ist, wenn die Kunst da ist Dominik Bais
9	Kolumne Kunst! Du! Über, in und um die Künste Nora Gomringer	38	Aviso Einkehr Gasthof zum Goldenen Löwen in Kallmünz Birgit Angerer
10	Leseempfehlung Bayerns beste Independent Bücher	42	Avisiert Kunst und Kultur aktuell
12	Erklärstück Eine Bildgeschichte der Künstlerin Atoinet Lubaki Felicia Nitsche und Philipp Schramm	40	Science Slam Nichts mehr als eine Mär... ... sind die herbeifantasierten Langzeit- und Erbgutschäden der mRNA-Impfung. Jaromir Konecny
15	<u>Was geschieht, wenn die Kunst da ist?</u> <u>Das Thema dieser Ausgabe</u>	44	Fragen? Antworten! Expressivität bis ans Äußerste Wie eine literarische Übersetzung aus dem Finnischen entsteht Sebastian Guggolz im Gespräch mit Maximilian Murmann
16	Bildstrecke Maximiliane Baumgartner		
22	Spiegelszenen mit Clowns Sabine Leucht im Gespräch mit Stefan Dreher und Ceren Oran	46	Geschriebenes Eine Ahnung Ulrike Anna Bleier

48 Kalender 2022

50 Comic
– Work in Progress:
Rückkehr nach Nürnberg
von Nathalie Frank

Impressum

Copyright:

Bayerisches Staatsministerium für Wissen-
schaft und Kunst, Salvatorstraße 2, 80333
München

ISSN 1432-6299

Redaktion:

Dr. Elisabeth Donoughue, verantw.

Astrid Schein, Adressen und Leserservice

Telefon: 089 . 2186 . 2420

Fax: 089. 2186. 2890

E-Mail: Redaktion.Aviso@stmwk.bayern.de

Aviso erscheint viermal jährlich, derzeit in
loser Folge.

E-Paper: [stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/
magazin-aviso.html](http://stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/magazin-aviso.html)

Die kostenlosen Ausgaben sind im Ministerium,
an bayerischen Hochschulen oder staatlichen
Kultureinrichtungen oder beim Bestellservice
der Bayerischen Staatsregierung erhältlich.
bestellen.bayern.de

Titelbild:

Florian Huth:

JL The soft object #1, 2019

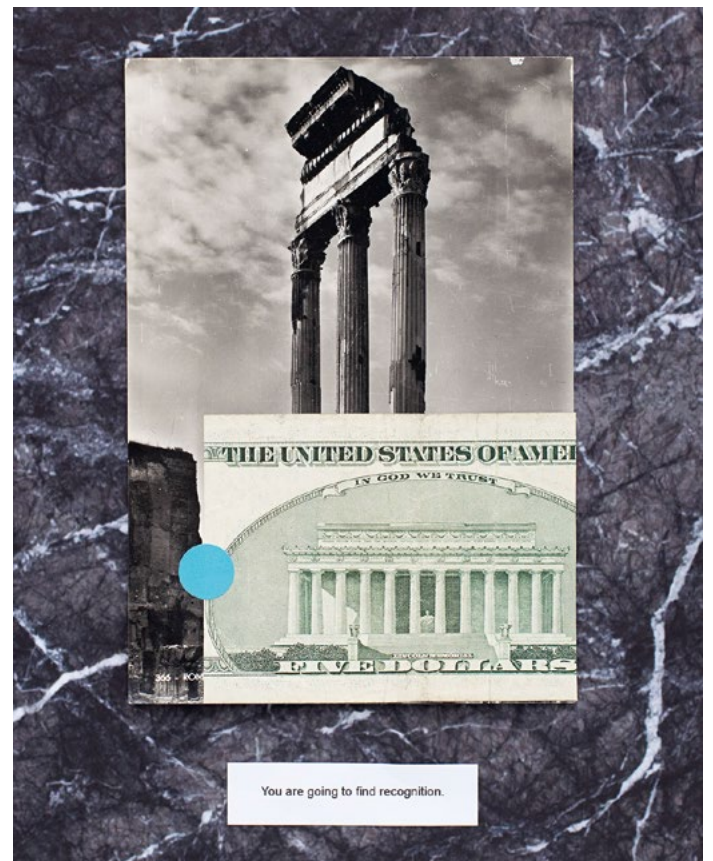
Art-Direction und Gestaltung:

Sabrina Zeltner sabinazeltner.com

Gesamtherstellung:

Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag Karl-
Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn bonifatius.de

Florian Huths Arbeit *With the Fear to Fail | Start to Fake for the Fame* finden Sie auf den Seiten 4, 14 und 37



Hinter den Kulissen — Freiheit und Struktur

ein Symposium der freien
darstellenden Künste



Text: Jette Büchsenschütz

Welche strukturellen Besonderheiten oder gar Missstände innerhalb der freien Szene hat die Pandemie umso deutlicher offengelegt? Welche Erwartungen und Wünsche folgen daraus? Fragen wie diese wurden unter dem Titel *Was uns bewegt – Zukunftsmodelle der Freien Darstellenden Künste* im November 2021 in den Räumen der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München diskutiert, wo die freie Szene zum ersten Mal zu Gast war.

Gerahmt von künstlerisch-performativen Beiträgen der Autorin und Regisseurin Sivan Ben Yishai und des Choreografen Moritz Ostruschnjak ermöglichte das Symposium den Austausch von Wissen und Erfahrungen, die in der freien Szene und in den Gremien des kulturpolitischen Engagements gesammelt wurden.

In der von Axel Tangerding, Gründer und Leiter des Meta Theaters, moderierten Podiumsdiskussion kamen Elisabeth-Marie Leistikow vom ELLE Kollektiv, Helge-Björn Meyer, Geschäftsführer beim Bundesverband Freie Darstellende Künste Berlin, Janina Benduski, Programmdirektorin des Performing Arts Programm Berlin und Sivan Ben Yishai, zwischen Theater und freier Szene unterwegs, ins Gespräch. Einig waren sich alle über bereits erreichte Fortschritte in der kulturpolitischen Anerkennung der besonderen Qualität der freien Szene, ihrer Strahlkraft auf Theater und Gesellschaft – und den immer noch erheblichen Verbesserungsbedarf. Zwar ist ein bundesweites Förderprogramm wie NEUSTART KULTUR ein richtiger Schritt in Richtung recherchebasiertes und produktunabhän-

giges Arbeiten. Aber der immer noch vorherrschende Fokus auf Projektförderungen erfordert dringend einen langfristigen Strategiewechsel hin zur Prozessförderung – um Spielräume zu ermöglichen, in denen unabhängig von Produktionszwängen nicht nur mit neuen künstlerischen Formen und Inhalten, sondern auch mit den eigenen Arbeitsverhältnissen experimentiert werden kann.

Dieses für die freie Szene typische Experimentieren mit den eigenen Arbeitsbedingungen – die »Verwobenheit von Inhalt und Struktur« zu praktizieren, wie Janina Benduski es formuliert – wurde anschließend an drei runden Tischen unter den Aspekten nachhaltiges Produzieren, Arbeiten im ländlichen Raum und kollektives Arbeiten weiter vertieft mit den persönlichen Erfahrungen aller Anwesenden. Hier wurde nochmals deutlich, was die freien darstellenden Künste auszeichnet: ihre enorme Vielfalt und ihre fragile Freiheit, die von außen kulturpolitisch gefördert und nach innen durch Teilen von Wissen weiterhin gefestigt werden muss. ●

Am 05.05.2022 wird *Was uns bewegt – Zukunftsmodelle der Freien Darstellenden Künste* im Rahmen einer zweiten Veranstaltung in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste fortgesetzt.

Jette Büchsenschütz schreibt und recherchiert über Tanz und Performance – mit einem großen Interesse an kulturpolitischen Themen. Sie hat Sinologie und Tanzwissenschaft in Berlin und China studiert und arbeitet heute an der Schnittstelle von Text, Dramaturgie und Recherche in der freien Szene in Berlin.

Kunst! Du!

Über, in und um die Künste – Nora Gomringer meint

Liebe Leserinnen und Leser,

man denkt beim Satz »Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit«, der ja Karl Valentin zugeschrieben wird, fast nur an das Tagwerk des Künstlers. Das Auftreten, Proben, das Kontrabassschleppen (dem Patrick Süskind ein Monolog-Denkmal gesetzt hat), das Reisen mit Gepäck, die Abwehr von aufdringlichen Fans, das Leben in oft dauer-prekären Zuständen oder in zeitweiser Eiseskälte wie von Bildhauerin Lena von Goedeke, wenn sie im ewigen Eis künstlerische Forschung betreibt. Man denkt seltener an den Kummer, den einem eine Sammlung bereiten kann oder ein einzelnes Kunstwerk, das geschützt oder restauriert werden muss, das man geerbt oder via Ebay erstanden hat. Dass manche Kunstwerke viel an Einfühlungsvermögen bei ihrer Aufbewahrung, Platzierung und Präsentation bedürfen, ist oft gar nicht so klar. Dass sie schnell einstauben, abrechen, unerkannterweise für Möbel gehalten werden oder einfach sehr schwer oder winzig und sehr leicht sein können, ist nicht so oft in den Gedanken. Aber all diese Eigenschaften, die Kunstwerke so begehrenswert für Privatmenschen und Museen machen, verbergen die Mühen hinter ihnen nur spärlich.

Spricht man mit Sammlerinnen und Sammlern, geht es sehr oft um Raum, idealen Raum mit ausgezeichnetem Licht und bestem Klima. Auch geht es um Mitarbeiter, die helfen, die Werke zu ordnen, zu katalogisieren, aufzubewahren und alle Aktionen der Sammler zu bewerben und nach außen zu kommunizieren, nach innen zu dokumentieren. Diese Schritte sind wichtig, damit sich abbildet, was mit Werken geschieht, mit den Vitae der Künstlerinnen und Künstler. Diese Dokumentationen z. B. weisen in der Zukunft das berühmte »X« nach, das landläufig die Bestimmung des Wertes der Kunst ausmacht und für die Zahl der Ausstellungen, die Art der Präsentationen, das Prestige der Ankäufe und das Vertretensein in Galerien oder Museen steht. Hast Du kein X – kannst Du Dich der Welt in Länge und Breite vormachen, aber Wertsteigerung, wie sie einen Sammler interessieren könnte, die bleibt ein Traum. Es geht in diesen Gesprächen auch um die Presse und die generelle Veränderung der Presselandschaft, das beklagenswerte Ausbleiben der Diskussionen um Ausstellungen z. B. Konzerten, Lesungen, Theaterinszenierungen in vielen Tageszeitungen. Fast alle Kunstvereine fragen sich, wie sie mehr Zuspruch finden können, sichtbarer für sich und die ihnen angeschlossenen Mitglieder werden können. Es geht um den Rückzug aus der vertrauten Presselandschaft und die Ansiedlung in den Inselgruppen der Sozialen Medien, um dort langsam aber sicher neue Existenz zu begründen.

Wenn Kunst dann mal »da« ist, bedarf es des Publikums, um aufgenommen, verbreitet und wie das Versprechen – das sie ist – erfüllt zu werden. Wie kommt sie zum Publikum? Das ist der Weg, den Valentin beschrieb mit seinem Bonmot, muss ihr doch auch erst der gefährliche Parcours-Lauf aus der Verfasstheit ihres Schöpfers heraus gelingen. Dabei können Selbstzweifel und erschwerte Arbeitsbedingungen alles gefährden.

Will heißen: Kunst in der Welt ist keine Selbstverständlichkeit. Kunst ist und bringt Aufwand, hat und etabliert Wert und teilt und überträgt Werte. Im Luftmuseum in Amberg beispielsweise ist der Luft-Begriff so weit, dass er die Physiker enttäuscht, wenn sie sich die aktuelle Lüftmalerei-Ausstellung von Flora Lottner ansehen (noch bis zum Ende des Dezembers) oder die Sonderausstellung in der gotischen Hauskapelle vom Bildhauerduo Katharina Ganslmeier und Markus Genzwürker (bis zum 23.1.2022), die eindrücklich die kuratorische Arbeit des Museums ausweisen. Denn einen oder eine oder eine Gruppe von Solchen, die sich ausdenken, wie etwas zu etwas anderem passt, die braucht es auch. »Kunst ist schön, auch weil sie viel Arbeit macht« – möchte ich allen Institutionen und Privatleuten zurufen, die sich fragen, womit man wie in der Kunst eigentlich Geld verdient. Man verdient es, Geld damit zu verdienen, sich um die Gedächtnisspeicher und Abbildungen unserer Sorgen, Freuden, Hybris und Komplexe zu kümmern. Kunst ist kein abgeschlossener Kosmos für ein paar Eingeweihte. Sie ist politische Aussage und ständig sich neu formatierendes Manifest. Sie macht viel schöne Arbeit.

Weihnachten kündigt sich an, ein neues Jahr. Vielleicht feiern Sie mit einer Skulptur für die Lieben, einem Bild, einer Videoinstallation, einer Museumskarte, dem Beitritt zu einem Kunstverein oder Freundeskreis einer Galerie? Feiern Sie ausgelassen und wenn Sie Wasser in den dritten Stock schleppen, denken Sie: Es könnten Farbtöpfe sein und... der 6. Stock.

Ihre Nora Gomringer



Nora-Eugenie Gomringer, Schweizerin und Deutsche, lebt in Bamberg. Sie schreibt, vertont, erklärt, souffliert und liebt Gedichte. Alle Mündlichkeit kommt bei ihr aus dem Schriftlichen und dem Erlauschten. Sie fördert im Auftrag des Freistaates Bayern Künstlerinnen und Künstler internationaler Herkunft. Dies tut sie im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia. Und mit Hingabe. nora-gomringer.de

Bayerns beste Independent Bücher

Mit der Auszeichnung »Bayerns beste Independent Bücher« honoriert der Freistaat zehn hervorragende Neuerscheinungen des Jahres 2021 und den Beitrag unabhängiger Verlage zur literarischen Vielfalt und gesellschaftlichen Debatte. Das Spektrum reicht von Verlagen, die sich bayerischen Themen traditionsbewusst und originell zugleich widmen, über eine spannende Bandbreite an deutschsprachiger und internationaler Gegenwartsliteratur bis hin zu erzählerischen Zugängen zu Sachthemen, experimentellen Formaten und neuen medialen Umsetzungen. Bayerns beste Independent Bücher zeigen die hohe Professionalität und Vielfalt unabhängiger Verlage in Bayern, deren Mut, besondere Themen zu fokussieren, sich zu positionieren und nicht zuletzt unternehmerisches Wagnis einzugehen.



August Dreesbach Verlag
Barbara Lüth
unsichtbar. Frauen gestalten Schrift
München 2021
Kategorie: Kunst-/Sachbuch

Das Buch stellt 20 Schriftgestalterinnen und ihr Wirken anhand einer ausgewählten Schrift illustriert vor. Ergänzt werden die biografischen Inhalte durch kurze Interviews. So wird die beeindruckende Leistung von Frauen in dem lange von Männern dominierten Bereich der Typografie sichtbar. Das Buch macht deutlich: Heute gängige digitale Schriften sind oft von Frauenhand gestaltet. Mit seinem speziellen Schwerpunkt Typografie sensibilisiert der August Dreesbach Verlag für den künstlerischen Aspekt von Schrift. Das spiegelt sich konsequent in der Gestaltung: Buchstaben werden zu dominanten grafischen Elementen, Fotografien sind dezent platziert.

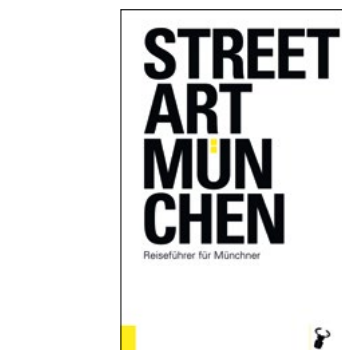
Eisele Verlag
Clare Chambers
Kleine Freuden
München 2021
Kategorie: Belletristik

Jean Swinney, nicht mehr ganz junge Redakteurin bei einer lokalen Tageszeitung im Südwesten von London, lebt – es ist 1957 – ein unscheinbares Leben mit ihrer alten, schwierigen Mutter. Als eine junge Frau behauptet, ihre Tochter sei ohne Zeugung entstanden, wird Jean damit beauftragt, herauszufinden, ob Gretchen Tilbury der Beweis für Parthogenese oder eine Betrügerin ist. Im Zuge der Recherche kommt Jean der Familie näher... plötzlich werden die Dinge kompliziert. Mit diesem Roman über die Fragilität des Lebensglücks macht der Eisele Verlag in einer hochwertig gestalteten Hardcoverausgabe erneut auf eine interessante Stimme der britischen Gegenwartsliteratur aufmerksam.



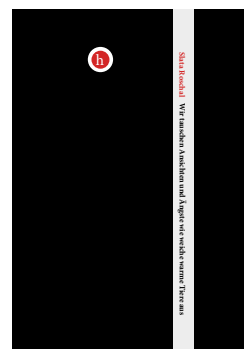
Hagebutte Verlag
Luciana Rangel
(fast) alles in Ordnung
München 2021
Kategorie: Belletristik

Schicksalhafte Jahre: Eine Journalistin verlässt Deutschland, um in ihrem Heimatland Brasilien an ihr altes Leben anzuknüpfen. Im Grunde macht sie sich auf eine innere Reise auf der Suche nach einem Ort, an dem ihre Sehnsucht zur Ruhe kommt. In der typisch brasilianischen Form der Crônicas zeichnen kurze Texte Bilder aus dem Alltag, leichtfüßig Kritik, Tragik und Witz vereinen – wie es nur das Leben kann. Die persönliche Geschichte der Erzählerin zieht sich als roter Faden durch das Buch. Gestaltet mit Illustrationen von Vitor Rocha, ist es von zwei Seiten lesbar, auf Deutsch wie auf Portugiesisch.



Hirschkäfer Verlag
Martin Arz
Streetart München
München 2021
Kategorie: Kunst-/Sachbuch

München ist die Geburtsstadt der deutschen Graffiti-Bewegung: Schon in den 80er-Jahren wurden hier große Wände gestaltet. Der »Reiseführer« ist eine opulente Dokumentation zahlloser Arbeiten aus den letzten zehn Jahren und ein praktischer Wegweiser zu den spannendsten Streetart-Orten der Stadt. Darüber hinaus enthält das Buch einen umfassenden Abriss der Münchner Graffiti-Geschichte von den Anfängen bis heute, Interviews mit Machern und Informationen zu den wichtigsten Künstlern und Crews. Eine großartige Zeitkapsel und Hommage an die Kreativität von Künstlerinnen und Künstlern von Street und Urban Art. Passt in jede Jackentasche.



hochroth München
Slatina Roschal
Wir tauschen Ansichten und Ängste wie weiche warme Tiere aus
München 2021
Kategorie: Lyrik

Der zweite Band der Münchner Lyrikerin versammelt Gedichte und Prosaminaturen. Die Texte entwerfen und sezieren Szenerien in Vorstädten und Innenstädten, in Pflegeheimen, Entbindungsstationen und Gemeinschaftsgärten. Auf eine lakonische, nie aber sarkastische Weise handeln sie von Familie und Migration, fragilen Helden und einer mitunter tröstenden Trostlosigkeit. Es sind klangschöne Texte, die uns Orientierung im Sprachgewirr und Durcheinander dieser Welt geben. Der Tod wird gedacht, gesehen und gehört. Er ist in den Texten präsent, als säße er permanent im Nebenzimmer. Und das ist gleichzeitig eine schlechte und eine gute Nachricht.



lichtung verlag
Marianne Ach
Der Atem deines Landes
Viechtach 2021
Kategorie: Belletristik

Der Grieche Spiros denkt zurück an seine Jugend. Er wollte studieren und nicht wie sein Vater Olivenbauer werden. Heimlich lernte er eine fremde Sprache, brach mit seinen Eltern und ging nach Deutschland, wo er seine verstorbenen Frau Irene kennenlernte. In Griechenland bauten sie eine gemeinsame Existenz auf. Ein Teil seiner Frau blieb ihm aber immer rätselhaft. Erst nach ihrem Tod findet Spiros Briefe, die verraten, welche Last Irene mit sich herumgetragen hat. Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte, poetisch und frei von Sentimentalität erzählt. Mentalitätsunterschiede, kulturelle Verschiedenheit, Dorfleben und Tourismus werden ohne in Stereotypen abzugleiten thematisiert.



Reinhard Weber Fachverlag für FilmLiteratur
Dorothea Erber
Come Daybreak
Landshut 2021
Kategorie: Comic/Graphic Novel

Die Erde ist in Dunkelheit gehüllt, die Zeit steht still. Mysteriöse Dinge geschehen. Menschen verschwinden. Die Heldin der Geschichte scheint die letzte Überlebende zu sein und bricht auf in der Hoffnung, doch noch Schicksalsgenossen zu finden. Ein dichter Nebel, der ein Eigenleben zu haben scheint und ein Rudel wilder Hunde verfolgen sie. Ein zahmer Schäferhund wird ihr treuer Begleiter. Schließlich findet sie eine rettende Spur... In atmosphärisch dichten, monochromen Bildern erzählt die Debütantin Dorothea Erber in ihrer dystopischen Graphic Novel von den Schrecken einer aus dem Takt geratenen Welt. Der Verlag startet mit diesem Titel sein Comic-Programm.

Susanna Rieder Verlag
Susanna und Johannes Rieder,
Arinda Crăciun, Carsten Aermes
Hunde im Futur
München 2021
Kategorie: Kunst-/Sachbuch

Diese Grammatik in Bildern fängt dort an, wo die klassische Schulgrammatik aufhört. Das originelle Sachbilderbuch eröffnet einen sinnlich-haptischen Zugang zu grammatikalischen Grundbegriffen wie Kasus, Numerus, Nomen oder Adverbien und bietet gleichzeitig eine höchst lustvolle, grafisch überzeugende Annäherung an ein vergleichsweise sprödes Thema. Mit seinen spielerischen Klappenelementen, einer fein austarierten Text-Bild-Gestaltung und seinem inhaltlichen Ideenreichtum ist den Buchmachern ein ausgefallenes Kindersachbuch gelungen, das nebenbei auch noch in den bildnerischen Erzählungen gesellschaftliche Diversität spiegelt.



starfruit publications
Klaus Waller
Paul Abraham - der tragische
König der Jazz-Operette
Fürth 2021
Kategorie: Kunst-/Sachbuch

Ein faszinierender Künstler, ein beeindruckendes Werk, ein zerstörtes Leben: Die Biografie stellt den Komponisten Paul Abraham vor, der den meisten heute unbekannt sein dürfte. Allein seine Wiederentdeckung ist ein großes Verdienst: Mit seinen rebellischen Jazz-Operetten gehörte Abraham, der dieses Genre erneuern wollte, zu den Stars der Weimarer Zeit. Mit seiner Vertreibung aus NS-Deutschland war dieses Kapitel deutscher Musiktheatergeschichte gewaltsam beendet. Der fundiert recherchierte Band vermittelt rare Details über eine schwierige Zeit. starfruit publications rückt einmal mehr einen in Vergessenheit geratenen Künstler wieder in den Fokus.



&Töchter
Jennifer Hauwehde, Milena Zwerenz
Great Green Thinking – Vielfältige
Perspektiven auf ein nachhaltiges Leben
München 2021
Kategorie: Kunst-/Sachbuch

Nachhaltigkeit ist eines der großen Schlagworte unserer Zeit. Und doch scheint die Debatte über Zero Waste, biodynamische Produkte und bewussten Konsum festgefahren. Was muss passieren, damit ein echter Wandel stattfindet? Was kann ich allein für unseren Planeten tun, wo stoße ich an meine persönlichen Grenzen? Wann muss ich den Blick auf die Gesellschaft richten? Zwei Nachhaltigkeits-Bloggerinnen und Journalistinnen treffen Visionäre und Vorreiterinnen, die entscheidende Veränderungen anstoßen – und ergründen, wie Klimaschutz mit Klassismus und Rassismus zusammenhängt, welche globalen Strukturen wir überwinden müssen, um wirksam zu werden.



Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst vergibt jährlich Auszeichnungen in Höhe von 50.000 Euro für unabhängige Verlage in Bayern. Zehn ausgezeichnete Titel werden jährlich für die Empfehlungsliste »Bayerns beste Independent Bücher« ausgewählt. Die Auszeichnungen in den Kategorien Belletristik, Lyrik, Kinder- und Jugendliteratur, Comic/Graphic-Novel, Kunst-/Sachbuch und Bibliophiles würdigen die Leistung von unabhängigen Verlagen. Für ein qualitativvolles Verlagsprogramm und ein überzeugendes Publikationsvorhaben werden 10 Verlagsprämien in Höhe von jeweils 5.000 Euro vergeben. Bewerben können sich konzernunabhängige Verlage mit einem Firmensitz in Bayern mit einem Umsatz bis zu 1 Mio. Euro.
stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/literatur/preise.html
literaturportal-bayern.de/bayerns-beste-independent-buecher

Das Erklärstück — eine Bildgeschichte der Künstlerin Atoinet Lubaki



Felicia Nitsche ist wissenschaftliche Volontärin am Iwalewahaus. Sie hat an der Universität Bayreuth Kultur und Gesellschaft Afrikas mit dem Schwerpunkt Kuration und Kunst und Études Francophones studiert. Ihre Masterarbeit schrieb sie zum Werk der kongolesischen Künstlerin Atoinet Lubaki.



Philipp Schramm ist Kunsthistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Iwalewahaus. Hier setzt er sich besonders für inklusive Museums- und Vermittlungsarbeit ein.

Philipp Schramm: Wir sehen das Aquarell einer Künstlerin, hat sie oben in der Mitte signiert oder handelt es sich um einen Bildtitel?

Felicia Nitsche: Bei dem Schriftzug oben mittig handelt es sich um die Signatur. Allerdings war Atoinet Lubaki wahrscheinlich Analphabetin, weshalb ich vermute, dass ihr Mann Albert Lubaki die Aquarelle für sie signierte. Vergleicht man die Signatur – Atoinet – mit der Handschrift auf den Aquarellen ihres Mannes fällt auf, dass sich die Handschrift beider Signaturen deckt, zu erkennen an den Buchstaben A und i. Das Aquarell in der Sammlung des Iwalewahauses sowie sechs Aquarelle in der Königlichen Bibliothek Belgiens in Brüssel mit der gleichen Signatur sind aber dem Stil nach eindeutig ihr zuzuordnen.

Wir haben vier Figuren in einem rundum verlaufenden, gemalten Rahmen, wobei der Rahmen teilweise auch als Landschaft oder als Raum beschrieben wird, in dem die Bewegung stattfindet. Innerhalb dieses Rahmens sehen wir einen Vogel und drei Figuren, eine Figur mit Pfeife und zwei stehende Figuren. Ist es eine Geschichte, die uns erzählt wird? Gibt es ein Narrativ? Wie du schon richtig gesagt hast, ist der rundum verlaufende Rahmen wie eine Bühne, auf der die Figuren eine Geschichte erzählen. Beim Betrachten des Bildes fällt auf, dass jede Figur durch ein Attribut charakterisiert ist, welches Aufschluss über ihre Tätigkeit als auch über ihre Position und Zugehörigkeit gibt. Die Figur in der rechten Bildhälfte zeichnet sich durch einen grünen Hut, eine Pfeife und eine längere Jacke aus, bei der es sich wahrscheinlich um eine Soutanelle handelt. Diese Merkmale geben zu erkennen, dass es sich um die Abbildung eines Missionars handelt. Aus historischen Quellen ist bekannt, dass die Darstellung von Missionaren in diesem Kontext – wir befinden uns in der Zeit als die Demokratische Republik Kongo eine belgische Kolonie war – durch eine Soutane und eine Pfeife spezifiziert ist. Die Figur links oberhalb des Missionars erscheint wie das Gegenstück zu diesem: die Verwendung der Farben ist hier genau umgekehrt. Als Gegenstück zu dem Missionar könnte die Figur eine Person aus der kongolesischen Gesellschaft abbilden, die einer indigenen Glaubensgemeinschaft angehört. Diese Figur zeichnet sich durch die im geöffneten Mund erkennbaren Zähne und ihre großen Hände aus. Diese Attribute deuten darauf hin, dass die Person den Vogel jagt. Bei dem Vogel könnte es sich in diesem Kontext um eine Opfergabe handeln. Die Person unten in der Mitte wirkt durch ihre Position auf dem Rahmen etwas vom Geschehen distanziert. Als einzige Figur ist bei ihr das Ohr eingezeichnet und auch das mit Bleistift gezeichnete Auge ist genauer ausgeführt als bei den anderen Figuren, was auf eine beobachtende Rolle schließen lässt.

Im Kreis der Figuren spielt sich also in der linken Bildhälfte eine Jagd ab, die, vom unteren Rand aus, mit Aufmerksamkeit verfolgt wird, während der Missionar sich indessen in entgegengesetzter Richtung von der Szene entfernt. Die Figuren scheinen für unterschiedliche kulturelle Zugehörigkeiten und religiöse Überzeugungen zu stehen, beachtet man den



Atoinet Lubaki, *Titel unbekannt*, c. 1926–1936, Bleistift und Wasserfarben auf Papier, 52,3 x 66,3 cm, Sammlung Iwalewahaushaus, Universität Bayreuth.

Kontext, das Leben in der Kolonie Belgisch-Kongo. Dieses war geprägt durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen, durch Veränderungen in den sozialen, religiösen und wirtschaftlichen Lebensbereichen der Menschen sowie durch neue Einflüsse aus Europa.

Wenn du sagst Belgisch-Kongo, wo befinden wir uns, aus welcher Gegend kommt das Blatt?

Das Aquarell entstand etwa zwischen Mitte der 1920er- und Mitte der 1930er Jahre in Élisabethville (heute Lubumbashi), in der rohstoffreichen Region Katanga im Südosten des Kongos. Atoinet Lubaki ist eine der wenig bekannten kongolesischen Künstlerinnen aus dieser Zeit. Das Repertoire der modernen afrikanischen Kunst des 20. Jahrhunderts wird von männlichen Künstlern dominiert, was zum Teil auf den kolonialen Einfluss zurückzuführen ist. Frauen in Zentralafrika fertigten häufig Körperbemalungen, Textilien oder dekorierten Haus- und Grundstückswände. Nur wenige wurden beauftragt, ihre Arbeiten auf Papier zu bringen, und künstlerische Aktivitäten von Frauen wurden von den Kolonialbeamten üblicherweise als minderwertig angesehen. Der Kolonialbeamte Georges Thiry wurde durch eine Wandmalerei auf Albert Lubaki aufmerksam und bat ihn, die Motive auf Papier zu übertragen. Atoinet Lubaki wurde wahrscheinlich von ihrem Mann in die Aquarellmalerei eingebunden, welcher ihre Werke wiederum

an Georges Thiry weitergab. Durch ihn kamen die Werke nach Belgien zu Gaston-Denys Périer, Mitarbeiter des Kolonialministeriums in Brüssel, der den Weg zu Ausstellungen und Rezensionen der übermittelten künstlerischen Produktionen eröffnete. Atoinet Lubakis Name wird allerdings im Zusammenhang mit den Ausstellungen und in den Rezensionen nicht erwähnt. ●

Das Iwalewahaushaus als Teil der Universität Bayreuth ist ein Ort der Produktion und Präsentation diskursorientierter, zeitgenössischer und moderner Kunst und Kultur Afrikas. Es beherbergt eine in Deutschland einzigartige Sammlung moderner und zeitgenössischer bildender Kunst aus Afrika, Asien und dem pazifischen Raum.

Das Aquarell von Atoinet Lubaki wurde bereits in der Reihe Objekt des Monats vorgestellt. In dieser Reihe wird monatlich ein Werk aus der Sammlung des Iwalewahaushaus der Öffentlichkeit präsentiert. Mitarbeiter:innen, Besucher:innen, (Gast)wissenschaftler:innen und Gastkünstler:innen und alle anderen Interessierten werden dazu eingeladen, sich ihr Lieblingsstück aus der Sammlung auszuwählen und einen Beitrag dazu zu verfassen. Das Werk von Atoinet Lubaki wurde 2016 von Sarah van Beurden ausgewählt. iwalewahaushaus.uni-bayreuth.de/en/collection/object-of-the-month/031/index.html

Dieses Kunstwerk und viele weitere können Sie in der digitalen Datenbank einsehen: collections.uni-bayreuth.de/detail/19401



PS Ne Travaillez Jamais (Never Work), 2019
Neon, 74.41×29.724 inches (189×75.50 cm)

II. Es gäbe keinen Text. Es könnte keinen Text geben.

Ideas improve. The meaning of words participates in the improvement. Plagiarism is necessary. Progress implies it. It embraces an author's phrase, makes use of his expressions, erases a false idea, and replaces it with the right idea. – Guy Debord

Keine Werke ohne äußere Einflüsse, kreative Arbeit basiert auf bestehenden Kultur(-transfer)leistungen anderer. So weit, so gut.

Künstlerische Kompetenz als Grad produktiver Aneignung und Verbreitung von Formen? Autorschaft und Authentizität. Unverfälscht und unvergleichlich. Originalität des Konzepts und dessen innovative Wirkung. Formulierungen, Mantren, mit denen innerhalb der Kunst Wahrnehmbarkeit nach außen und Status nach innen kommuniziert und verfestigt wird. Im progressiven Anwachsen beider Größen gewinnt ein Werk schließlich bezifferbar an Wert.

»Das Original« ist der inhaltliche Zustand einer Abgrenzung. Ihm gegenübergestellt: Klassisch die serielle Reproduzierbarkeit trivialer und technischer Objekte und Handlungsschemata. Ohne Kopie kein Original.

Was geschieht, wenn die Kunst da ist?

Kunst existiert nicht im luftleeren Raum. Kunst ist ein Prozess, entwickelt sich in Spielräumen weiter, agiert mit und reagiert auf die eigenen Arbeitsbedingungen – und wünscht sich dafür Förderung. Themen, die gerade in der freien Szene verstärkt diskutiert werden.

In dieser Ausgabe denkt auch Nora Gomringer darüber nach, was das ganz konkret heißt, wenn die Kunst da ist: etwa, dass sie Raum braucht, um gesammelt, geschützt, gezeigt zu werden. Dass Kunst sich bekannt machen muss, um wahrgenommen zu werden und dass Kunst von der Resonanz lebt – im Auge und Ohr der Betrachterin, des Zuhörers, der Leserin, im gedanklichen und emotionalen Nachhall. Dass Kunst auch erworben werden muss, um ihre Wirkung zu entfalten und ihren Preis hat: damit ihre Schöpferinnen und Schöpfer leben können.

Weil Literatur gelesen sein will, finden Sie in diesem Heft Empfehlungen für zehn ausgezeichnete Titel unabhängiger Verlage in Bayern.

Die Bildstrecken in dieser Ausgabe stellen zwei sehr unterschiedliche Positionen zum Thema dar: Thomas Huth stellt den Begriff der Originalität von Kunstwerken radikal in Frage. Indem er ihn unterläuft: »Ohne Kopie kein Original«, so die seinem Schaffen zugrundeliegende These. Maximiliane Baumgartner erkundet Kunstwerke in ihren historischen Kontexten durch eigene künstlerische Annäherung und findet so eine eigenwillige Form der Kunstvermittlung. Die libysche Künstlerin Tewa Barnosa erforscht die Verbindungen zwischen Bayreuth, Richard Wagner und dem Bürgerkrieg in ihrer Heimat. Ein Projekt in Nürnberg macht die Wege sichtbar, die Kunst im öffentlichen Raum und das öffentliche Gespräch darüber in den letzten Jahrzehnten gegangen ist.

Ein Gespräch mit den Choreographen Cerem Oran und Stephan Dreher lotet das Potenzial von Tanz aus, zu verwirklichen, was der Maler Georges Braque in diese Worte fasst: »Wenn der Strahl der Poesie auf etwas fällt, wacht man plötzlich auf«. Besser kann man es nicht sagen, was geschieht, wenn die Kunst da ist.

*Ihre Elisabeth Donoghue
Redaktion Aviso*

Maxmiliane Baumgartner

png. Ein Bezug zu den Stimmrechtsfarben der Suffragetten ist anzunehmen.

Nein ist Zufall. ... Nein ist anzunehmen...





Die Wandarbeit *png. Ein Bezug zu den Stimmrechtsfarben der Suffragetten ist anzunehmen. Nein ist Zufall. ... Nein ist anzunehmen ...* ist Teil der Werkreihe *Auf Fassaden schauen* oder *Die vierte Wand der dritten Pädagogin*, welche in einer Einzelausstellung 2021 im Kunstverein München gezeigt wurde. Fragmentarisch re-imaginiert die Wandarbeit das Ornament der Jugendstil-Fassade des Hof-Ateliers Elvira als »städtische Bühne und Aktionsraum«. 1898 gaben die Frauenrechtsaktivistinnen Anita Augspurg und Sophia Goudstikker die bauliche Gestaltung des Hauses und der Fassade bei August Endell in Auftrag, welches in Folge von den beiden als Fotostudio um die Jahrhundertwende in München betrieben wurde. Es entstand ein wichtiger Ort der Frauenbewegung, an dem Frauen als Protagonist*innen das kulturelle sowie informelle Stadtgeschehen in Form von urbaner widerständiger Praxis mitgestalteten – ein Ort, welcher heute wiederum einen wichtigen Bezugspunkt innerhalb einer queerfeministischen Stadtgeschichte und der Frage nach solidarischen Handlungsräumen bildet. Als 1937 die »Große Deutsche Kunstausstellung« im Haus der Kunst stattfand und im selben Jahr die von der nationalsozialistischen Partei organisierte Feme-Ausstellung »Entartete Kunst« in den erweiterten Räumen des heutigen Kunstverein München gezeigt wurde, zerstörten die Nationalsozialisten als Teil ihrer durchgeführten »Stadtsäuberungen« und Diffamierungen das Ornament gewaltvoll.

Ausgehend von Ansätzen queerfeministischer Raumpraxen und Bildpolitiken des Urbanen wird in der mehrteiligen Wandarbeit auch der Frage nachgegangen, inwieweit eine Solidarisierung mit vergangenen Praxen und Bildstrategien möglich ist; alternative Bildkonzepte und Wissen re-imaginiert werden können, die keinen Eingang in einen breiten Kanon gefunden haben. Die Malereien treten hier in Betrachtung ihres erweiterten Handlungsfelds als *Mise-en-scènes* auf: Sie zitieren und konstruieren eine »Architektur als Bild«, ein aus dem städtischen Bewusstsein weitestgehend entschwundenen, entkontextualisierten Ort. Die für die Zeit ungewöhnlichen Ursprungsfarben des Fassadenstücks des Hof-Atelier Elvira in Zyklamviolett und Grasgrün* lassen einen Bezug zu den Stimmrechtsfarben der Suffragetten vermuten. Dies ist aber nicht sicher belegt. Dieser Umstand und Auslegungsprozess wird wiederum in der mehrteiligen Wandarbeit aufgenommen. Entgegen der gängigen Lesart des Ornaments als »Drachenfigur« zeichnet diese bewusst den Wellen- und Wasseraspect als entgrenzende, fluide und selbst-ermächtigende Bewegungen nach.

Maximiliane Baumgartner

siehe auch (unter aktionsraeume.org) den Fußnotenapparat zur Ausstellung und Malerei-Serie *Auf Fassaden schauen* oder *Die vierte Wand der dritten Pädagogin* 2021 im Kunstverein München sowie die dort ebenfalls veröffentlichte Lese-/Literaturliste, auf welche sich die Arbeiten u. a. beziehen.

* Eine satirische Bearbeitung von 1898 zur Fassade in einer Kneipzeitung zum Stiftungsfest des akademischen Architektenvereins München (siehe dazu Rudolf Herz, Brigitte Bruns (Hrsg.): *Hof-Atelier Elvira 1887–1928. Ästheten, Emanzen, Aristokraten. Ausstellungskatalog Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum*, München 1985, S. 38) nennt die Farben Grasgrün und Violett.







png. Ein Bezug zu den Stimmrechtsfarben der Suffragetten ist anzunehmen. Nein ist Zufall. ... Nein ist anzunehmen..., Auskopplung einer Wandarbeit, 2021, Lack auf Alu Dibond, 110 x 80 cm / 95 x 80 cm / 40 x 80 cm, siebenteilig



Das Hofatelier Elvira von Anita Augspurg und Sophia Goudstikker in der Von-der-Tannstr. 15 nach 1898

Maximiliane Baumgartner (*1986 in Lindenberg im Allgäu, lebt und arbeitet in Düsseldorf) ist Bildende Künstlerin und Kunstpädagogin und entwickelt Werkserien im Medium der Malerei sowie in wechselnden Kollaborationen künstlerische Aktionsräume vor dem Hintergrund der künstlerischen Forschung. Unter Einbeziehung pädagogischer Modelle und urbaner Kontexte, in denen sich Konzepte von Bildung und Stadtplanung widerspiegeln, verhandelt sie darin den öffentlichen Raum. So arbeitet sie mit pädagogischen Spielsettings und Archiven, recherchiert deren historische Vorläufer und forscht in einem künstlerischen Prozess nach den emanzipatorischen Möglichkeiten kritischer und feministischer Pädagogik und performativen Lernformen. Dabei interessiert sie der Einsatz von Malerei als erweitertes soziales Handlungsfeld.

Sie erhielt Einzelausstellungen u. a. im Kunstverein München, München (2021), im Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg (2021), der Stadtgalerie Bern, Schweiz (2019), dem Neuen Essener Kunstverein, Essen (2019), der Loggia, München (2018) und dem Studio for Artistic Research, Düsseldorf (2017). Von 2015 - 2019 initiierte und co-programmierte sie das Kunstprojekt und den Aktionsraum Der Fahrende Raum (Kultur und Spielraum e.V.) in München. Zudem waren ihre Arbeiten in Gruppenausstellungen vertreten, unter anderem bei der Galerie kaufmann repetto in Mailand und New York (2021), der Galerie Kirchgasse, Schweiz (2021), MAP, Düsseldorf (2018) und bei Okey Dokey, Galerie Drei, Köln (2017). Maximiliane Baumgartner forscht und lehrt seit 2019 als künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department Kunst und Musik der Universität zu Köln, sowie als guest lecturer 2021 an der Züricher Hochschule der Künste im Master Fine Arts. www.aktionsraeume.org



Spiegelszenen mit Clowns

Sabine Leucht im Gespräch mit
Stefan Dreher und Ceren Oran

Mit der Wahrnehmung von Tanz-Performances ist man als Zuschauer oder Kritikerin ja oft beschäftigt. Warum aber reißt einen die eine Vorstellung mit, während die andere kalt lässt? Kann man beschreiben, was sich zwischen Performern und Publikum im Idealfall ereignet? Und wie nimmt der Tanzende sich selbst im Tanz wahr? Ceren Oran und Stefan Dreher haben mit mehrtägigen Tanzmarathons im öffentlichen Raum für Tänzer wie Zuschauer besondere Wahrnehmungs-Situationen geschaffen. Sabine Leucht sprach mit ihnen über Chancen und Tücken dieses herausfordernden Settings und was es uns über die Tanzrezeption im Allgemeinen verrät.

Sabine Leucht: Stefan Dreher, die Idee zu einem Tanzmarathon geht auf die zwanziger Jahre zurück, als sich in Amerika ein Wettbewerb zu einem Geschäftsmodell auswuchs. Wer am längsten durchhielt, bekam viel Geld. Was für eine Wahrnehmungssituation haben diese Veranstaltungen kreiert?

Stefan Dreher: Tanzmarathons waren damals etwa das, was heute Reality Shows sind. Da ging es hauptsächlich darum, Leute an ihre Grenzen gehen und ihre Contenance verlieren zu sehen. Das wurde auch künstlich provoziert. Menschen wurden extra aus dem Gefängnis geholt, um mitzutanzten – und Zeitungen haben täglich über neue Skandale und Zusammenbrüche geschrieben.

SL Der Ausgangspunkt Ihrer seit 2013 unter dem Titel *Dancing Days* entwickelten Performancereihe war aber gerade nicht das Spektakel?

SD Ich hatte gehofft, etwas loszutreten, wonach Leute süchtig werden und einen Tanz zu entwickeln, den man endlos weitertanzen kann. Deshalb habe ich zunächst privat versucht, 24 Stunden lang zu tanzen und es mir dabei nicht so schwer gemacht. Der »Tanz« bestand daraus, immer drei Schritte vorwärts und drei Schritte rückwärts zu gehen. Und nach drei Viertelstunden gab es eine Viertelstunde Pause.

SL Beim Festival DANCE 2015 fand die längste öffentliche Aufführung der *Dancing Days* 11 Tage lang für je sechs Stunden auf dem Celibidacheforum vor dem Gastbeitrag statt. Hat sie den gewünschten Sog entwickelt? Und hat er sich auch auf die Zuschauer übertragen?

SD An festen Punkten auf dem Platz haben Tänzer und Tänzerinnen Bewegungen kreiert, die andere dort von ihnen lernen mussten. Der Tanzzwang war wichtig – und die festen Formen, ohne die man keinen Marathon tanzen kann. Die Bewegungen verschiedener Gruppen zusammen haben dann eine Choreografie gebildet. Ich habe als DJ dazu Musik gemacht und das hatte durchaus manchmal eine Trance-Qualität. Gegen Ende haben auch Zuschauer*innen Lust bekommen, mitzulernen und mitzutanzten.

SL Ceren Oran, wie wichtig war es für Ihre erste Dural Performance *Who is Frau Troffea?*, dass das Publikum keine vorher ausgewählte Aufführung besucht, sondern meist zufällig vorbeikommt und individuell entscheidet, wie lange es bleibt?

Ceren Oran: Für mich war die Begegnung mit Zuschauern, die bislang oft noch keine Berührung mit zeitgenössischem Tanz hatten, der Hauptgrund, warum ich in den öffentlichen Raum gegangen bin. »Unkon-

trolliert gesehen werden« hat es einer der Tänzer genannt. Wir haben *Who is Frau Troffea?* jeden Tag an einem anderen Ort in München gezeigt. Einige Passanten sind einfach vorbeigegangen, andere haben Fragen gestellt – und manche Leute kamen mehrfach wieder, um zu sehen, wie das Stück anderswo wirkt. Wir hatten ein Gästebuch ausliegen, in das jemand geschrieben hat »Ich will Kinder von euch!« oder »Es wäre toller, wenn es Hip-Hop wäre!«. Bei einer Vorstellung im Hasenberg1 konnte eine Dame um die 60 nicht verstehen, dass sie kein Eintrittsgeld bezahlen muss. Die ungewohnte Situation macht transparent, was Zuschauer von einer Performance erwarten.

SL Es sind dabei ja auch einige Kommunikationskanäle offen, die sonst geschlossen sind. Kam es auch zu erwünschten und unerwünschten Grenzüberschreitungen?

CO Die zwölf Kapitel der *Troffea*-Performances waren unterschiedlich einladend für Interventionen des Publikums, und die letzte halbe Stunde war die Tanzfläche für alle offen. Auf dem Karlsplatz haben wir im Regen vor ganz wenigen Leuten gespielt, aber alle haben am Ende mitgetanzt. Vor dem Neuperlacher PEP sind ein paar Betrunkene in die tranceartigen »Individual-Loops« mit eingestiegen, und einmal hatten wir eine unangenehme Situation mit einem männlichen Zuschauer, der zwei Tage lang nur starrte.

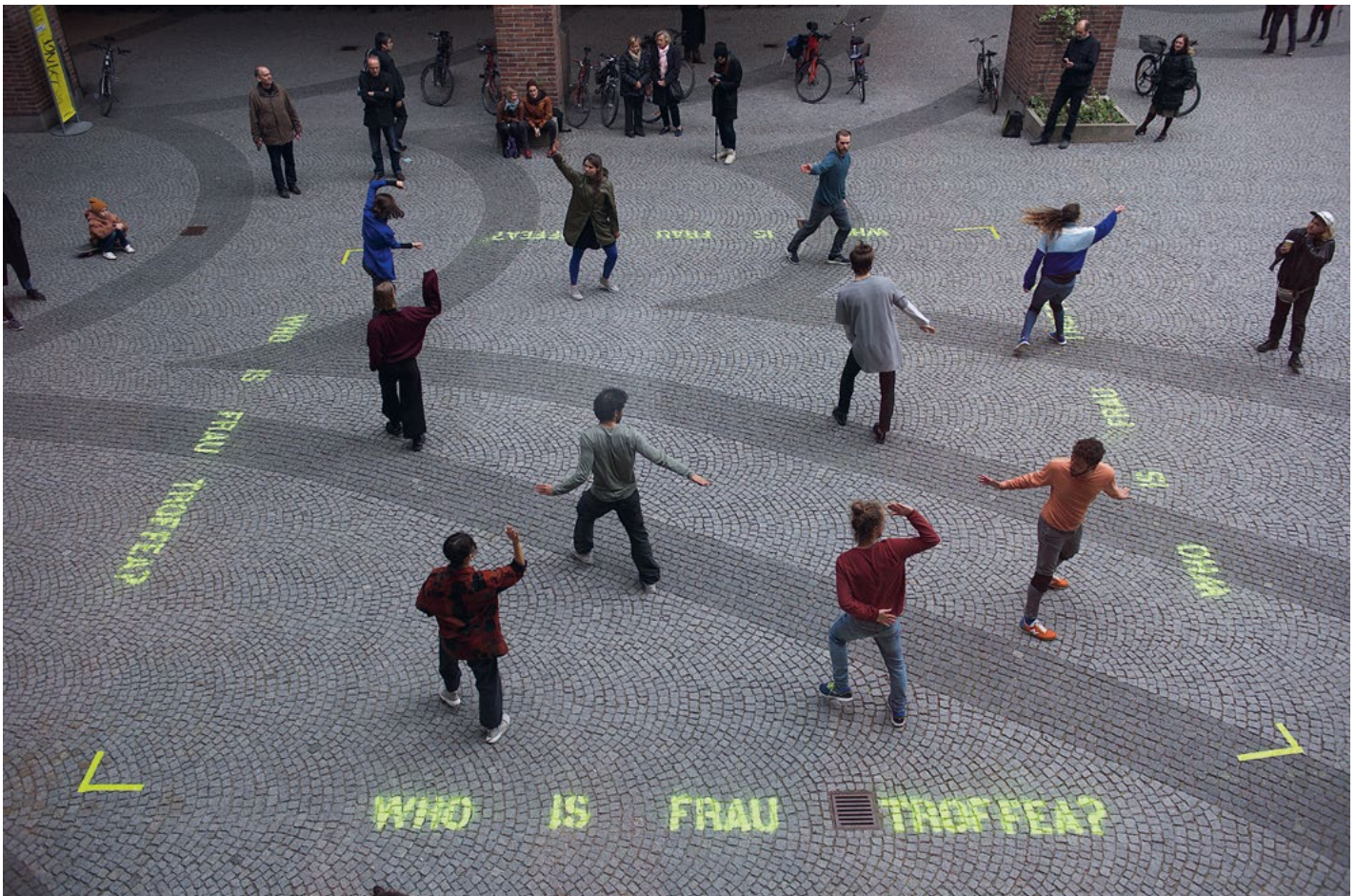
SD Bei uns hat jemand an einem Tag ein Antikunstwerk performt, sich eine Maske aufgesetzt und die Tänzer attackiert. Wir haben richtig Angst bekommen. Eine Frau hat geschimpft: »Was ihr macht, kann ja jeder!« Und manchmal kam abends ein Symphonieorchester-Publikum in Abendkleidung dazu. Das war allein als Bild schon sehr schön.

SL Wie lange kann man am Stück tanzen und wie nehmen sich die Tänzer dabei selbst wahr?

SD Meine Hoffnung, dass die Bewegung durch die Ermüdung immer ökonomischer würde, hat sich leider nicht bewahrheitet. Gehen könnte man theoretisch sein ganzes Leben lang. Aber laufen nicht. Und tanzen wohl auch nur, wenn man sich mit dem tänzerischen Gehen, mit dem ich privat experimentiert habe, begnügt. Das war eine sehr luxuriöse Erfahrung: Hat man seinen Rhythmus gefunden und setzt die Füße ein bisschen voreinander, geht man wie John Travolta. Schließt man die Augen und hebt die Arme, ist man bei Pina Bausch. Es ist so eine einfache Form und man kann doch so viel darin erleben. Und schon die kleinsten Verschiebungen führen zu einem ganz anderen Ganzkörpergefühl.



oben: Stefan Dreher's *Dancing Days* beim Festival DANCE als 66-stündige Installation vor dem Gasteig
 unten: 20. Januar 2015 – *Dancing Days* in Antwerpen: 8 Stunden Tanzmarathon im Rahmen vom Dag van de Cultuureducatie



Die Spielfläche ist mit der Frage »Who is Frau Troffea?« begrenzt und verweist damit Zuschauer und Passanten auf die Website whoisfrautroffea.com, wo die Antwort auf diese Frage zu finden ist

CO In der Vorbereitung für *Frau Troffea* habe ich einmal versucht, so lange wie möglich alleine am Stück zu tanzen. Nach knapp fünf Stunden musste ich aufhören. Und zwar nicht aus Müdigkeit, sondern aus Langeweile. Danach habe ich ein paar Leute eingeladen, mit mir gemeinsam 24 Stunden lang zu tanzen. Dabei hatte ich auch das Gefühl von Luxus, das Stefan beschrieben hat: Eine Bewegung für mich selbst so oft ich will wiederholen zu können, ohne mich darum kümmern zu müssen, was sie repräsentiert! Ich habe aber auch gemerkt, dass das nicht das ist, was ich tun möchte. Der Performer, der diese Erfahrung macht, ist auf einem Trip, auf dem irgendwann der körperliche Schmerz und die Schlaflosigkeit die Regie über das Bewegungsmaterial übernehmen. Ein Publikum, das nicht die ganze Zeit bei diesem Trip dabei ist, kann keinen Zugang zu mir finden, die ich komplett lost und mit Rückenschmerzen tanze. Um sein Interesse wachzuhalten und auch selbst immer wieder Energie tanken zu können, haben wir uns auf sieben Stunden Tanz und wechselnde Locations geeinigt.

SL Es gibt diese Theorie von den Spiegelneuronen, die dafür sorgen, dass das Nervensystem von Zuschauern die gleiche elektrische Aktivität aufweist wie das der Tänzenden, die sie beobachten. Gehirn und Muskeln tanzen praktisch innerlich mit, damit wird der immobile Körper dem tanzenden ein Stück weit ähnlicher. Wie würden Sie als Tanzprofis diesen Vorgang beschreiben?

SD Wenn ich in einem stehenden Zug sitze und am Nebengleis fährt ein anderer Zug an, durchzuckt mich das Gefühl, dass ich selbst mich bewege. Richtig tolle Tänzer können ein ähnliches Gefühl in einem erzeugen. Der Maler Georges Braque hat es so ausgedrückt: »Wenn der Strahl der Poesie auf etwas fällt, wacht man plötzlich auf«. Die meiste Zeit schlafen wir alle, und plötzlich merken wir mit dem ganzen Körper, dass wir nicht allein sind. Da entsteht plötzlich eine spirituelle, erotische und auch ekstatische Ebene. Leider passiert das selten, aber diese Fähigkeit hat Tanz zumindest generell.

CO Wenn ein Tänzer in einer authentischen Beziehung zu seinem Tanz und seinen Bewegungen ist, bringt mich das manchmal sogar zum Weinen. *Violet* von

Meg Stuart ist eine meiner Lieblings-Tanzperformances, weil ich mit diesen Tänzern gemeinsam durch alle geistigen und emotionalen Abgründe gehen kann. Ein großartiger Tänzer zeichnet sich für mich nicht durch seine technischen Fähigkeiten aus, sondern weil er mir so einen Trip ermöglicht. In meinem eigenen Stück *The Urge* hat eine Tänzerin ein Solo getanzt, bei dem ich gespürt habe, genau so würde ich es auch tanzen wollen. Ich habe geweint vor Glück. Ob das mit den Spiegelneuronen zu tun hat, damit, dass ich vom Fach oder weil ich ein Mensch bin, weiß wohl niemand.

SL Gilt eigentlich auch eine Art von Spiegelprinzip für die Wahrnehmung des Performers von sich selbst?

SD Ich habe eine wichtige Entdeckung in einem Clownsworkshop gemacht: Ein Clown ist definiert als jemand, der erst existiert, wenn er gesehen wird und sich deshalb auch dauernd vergewissern muss, dass die Leute ihn anschauen. Wenn er jemanden beim Nichtzusehen ertappt, muss er schnell etwas tun, damit sich das ändert. Eine Ansammlung solcher Clowns, die dauernd aufpassen, dass man sie auch sieht, hat für mich etwas sehr Menschliches und Berührendes. Es erfordert Mut zu zeigen, dass man gesehen und geliebt werden möchte. Wenn das der Fall ist, ist der Clown entspannt. Er macht eine Bewegung, auf die das Publikum reagiert – und immer so weiter. Das ist für mich das Ideal von Bühnenpräsenz, daraufbaut die Beziehung der Performer zueinander und der Kontakt zum Publikum auf. Und da ist es natürlich hart, wenn das Publikum einschläft. Wir haben viel über dieses Ideal der Präsenz gesprochen und theoretisch ist das auch alles wahr, aber praktisch passiert es beim Tanz extrem oft – auch bei meinen eigenen Performances –, dass die Verbindung nicht klappt und das Publikum abdriftet.

CO Dazu habe ich eine Anekdote: Während der Proben zu *Frau Troflea* habe ich den Salzburger Choreografen Tomaž Simatović zu einem Vortrag eingeladen. Damals hielt ich sehr an der Struktur fest und die Tänzer wollten mehr Freiheiten. Da erzählte Tomaž von einer Journalistin, die ihn nach einem Solo gefragt hatte, wie er sich so alleine tanzend gefühlt habe. Seine Antwort war: »I executed a choreographic structure. It doesn't mean that I danced.« Das war wie eine Ohrfeige für mich und ich habe von da an nur noch darüber nachgedacht, dass ich meinen Tänzern die Freiheit geben muss, mit jeder ihrer Bewegungen in Verbindung kommen zu können. Denn es stimmt ja: Eine choreografische Struktur auszuführen bedeutet noch nicht, dass wir tanzen! ●

- Weiterführende Links:
- 1 dancingdays.de
 - 2 whoisfrautroflea.com
 - 3 cerenoran.com



Stefan Dreher hat lange selbst getanzt, bevor er sich der Choreografie widmete und ist heute Dramaturg und Referent beim Tanztheater Wuppertal Pina Bausch. Er liebt alles Widersprüchliche und es ist ihm ein großes Anliegen, die neuen Prozesse individueller künstlerischer Suche im Tanztheater zu unterstützen. Es geht ihm um persönliche Eigenheiten, den Facettenreichtum von Tänzer*innen und die Kunst, sich immer wieder neu zu erfinden und trotzdem treu zu bleiben.



Ceren Oran, * 1984 in Istanbul, studierte am SEAD Salzburg modernen Tanz. Seitdem arbeitet sie als freiberufliche Tänzerin für internationale Choreografen und Ensembles, Choreografin und Soundpainterin in München. Zusammenarbeit mit mehreren interdisziplinären Künstlern an eigenen Produktionen, seit 2010 auch für junges Publikum. Mit ihren Stücken wie *The Urge*, *Schön Anders*, *Fliegende Wörter* und *Elefant aus dem Ei* ist sie weltweit auf Tourneen unterwegs.

Sabine Leucht schreibt als freie Tanz- und Theaterkritikerin in München für die *Süddeutsche Zeitung*, *taz*, *Theater der Zeit*, *Münchner Feuilleton* und *nachtkritik.de*. Diverse Jurytätigkeiten, aktuell für den Bayerischen Landesverband für zeitgenössischen Tanz (BLZT), das Berliner Theatertreffen und den Theaterpreis Berlin.

Cursed and Sacred: Die nigerianische Künstlerin Tewa Barnosa im Iwalewahaus Bayreuth

Text: Lena Naumann,
Felicia Nitsche



oben: *Cursed and Sacred*, Ausstellungsansicht
links: *Silent Protests*, 2020
unten: *Departure Death*, Audio-visuelle Installation, 2019



»Ein Krieg, der nicht künstlerisch dokumentiert wird, gerät entweder in Vergessenheit oder wird geleugnet.«



Diesen Satz hat die libysche Künstlerin Tewa Barnosa in den vergangenen Jahren ihres künstlerischen Schaffens als Erinnerung daran behalten, Materialien zu sammeln und zu archivieren. Diese Materialien sind Narrative, Geschichten und Ereignisse, die den libyschen Bürgerkrieg und seine Auswirkungen auf die libysche Gesellschaft dokumentieren.

Tewa Barnosa ist die Preisträgerin des Iwalewa Art Awards 2021. Der Iwalewa Art Award wird an junge, aufstrebende Künstlerinnen und Künstler des afrikanischen Kontinents und dessen Diaspora für herausragende künstlerische Leistungen vergeben und ist mit einer Künstler:innenresidenz und einer Ausstellung verbunden, die vom International Office und dem Iwalewahaus der Universität Bayreuth getragen wird.

Tewa Barnosa (geb. 1998) ist eine libysche Künstlerin und Kulturmanagerin. Sie ist in Tripolis geboren und aufgewachsen und lebt derzeit in Amsterdam, wo sie Stipendiatin im Künstler:innenresidenzprogramm der Rijksakademie für Bildende Künste ist. In ihrer künstlerischen Praxis beschäftigt sie sich mit Definitionen und der Konstruktion von Identität und Zugehörigkeit, mit Sprachpolitiken in Libyen und mit der Archivierung von Kultur und stillem Protest in Form von geschriebener Sprache im sozialen und politischen Kontext Libyens und Nordafrikas. Das Hauptelement ihrer künstlerischen Produktion bilden verschiedene Formen von Kalligrafie und Texten. Ihre Werke reichen von papierbasierten Arbeiten bis hin zu Installationen und digitalen Präsentationen bewegter Bilder und Klangkunst.

2015 gründete Tewa Barnosa die *WaraQ foundation for arts and culture*, einen unabhängigen Kunstraum mit Sitz in Tripolis. Sie gründete die Stiftung als Reaktion auf den Bürgerkrieg, welcher auch die Kunstszene geschwächt hat. Die Stiftung hat zum Ziel, die Kunstszene in Libyen wiederzubeleben und aktiv mitzugestalten. Ende 2016 eröffnete die Stiftung einen gemeinschaftlichen Kunstraum, der Künstler:innen und der breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit bietet sich auszutauschen. Seitdem wurden Projekte und Aktivitäten wie Ausstellungen, Workshops, Residenzen, öffentliche Vorträge, ein artLab und eine Bildungsinitiative in Tripolis und im öffentlichen Raum realisiert sowie ein virtueller Raum geschaffen, um Libyer:innen zu vernetzen. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Unterstützung libyscher Künstler:innen, die derzeit unter dem Konflikt leiden, sowie von im Exil und in der Diaspora lebenden Künstler:innen.

In ihrer Ausstellung *Cursed and Sacred*, die derzeit im Iwalewahaus der Universität Bayreuth zu sehen ist, macht sich Tewa Barnosa auf die Suche nach den Verbindungen zwischen Bayreuth, der Stadt, die heute für das Wirken des Komponisten Richard Wagner und vor allem für seine Festspiele bekannt ist, zu Libyen und dem Bürgerkrieg. Sie stellt in ihrem Ausstellungstext die Frage: Was hat Wagner mit dem Krieg in Libyen zu tun?

Im Jahr 2018 wurden Libyer durch die Nachricht von der Ankunft der sogenannten Wagner-Gruppe geweckt: gemeint war allerdings nicht ein Orchester, sondern eine Gruppe russischer Söldner und Scharfschützen, die zur militärischen Unterstützung der bewaffneten Kämpfer unter der Führung von Chalifa Belqasim Haftar, einem der Hauptakteure im laufenden Bürgerkrieg, eingesetzt wurden. Sie bezeichneten sich selbst als »Musiker des Schlachtfelds« und spielten Richard Wagners Meisterwerke, während sie an der Front kämpften. Dies war Tewa Barnosas Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit

Wagner als Symbol für den Krieg und die Rolle des Westens innerhalb der Konflikte in Libyen. Die Wagner-Söldner, die die russische Intervention in Libyen darstellten, führten Tewa Barnosa zu einer explorativen Forschung über die westliche Intervention auf dem afrikanischen Kontinent.

Tewa Barnosa reflektiert in ihrer Ausstellung die Symbolik um Wagner und seine Musik im weitesten Sinne. Sie vergleicht den Bürgerkrieg und seine Revolutionen mit der Intensität eines Orchesters: die ausgefeilten Instrumente entfachen Emotionen, Erinnerungen und Auseinandersetzungen zu Widerstand und dem Überleben.

Nach der Installation *Silent Protests* im Jahr 2020 hat Tewa Barnosa ihre Forschung, Kunstproduktion und Archivierung der Erzählungen von Revolutionen und Bürgerkriegen fortgesetzt. In Form vandalisierter Ziegeln und Mauern, in die öffentliche Erklärungen eingraviert sind, werden die Geschichten der Menschen und ihre noch immer lebendigen Traditionen dokumentiert. Diese Installation wurde von den Schriftzügen an den Wänden inspiriert, denen sie in den Straßen Libyens begegnet ist. Sie sind ein Zeichen dafür, dass die Menschen noch immer Widerstand leisten, dass sie Mauern nutzen, um Wissen über die gegenwärtige Realität auszutauschen, und dass sie hoffen, Botschaften an künftige Generationen zu senden – ähnlich der Zeichnungen in den Höhlen der Abacus-Bergen in der libyschen Wüste, die ein Zeugnis der Menschen sind, die vor langer Zeit auf demselben Land gelebt haben. ●

Die Ausstellung *Cursed and Sacred* ist noch bis zum 16.01.2022 im Iwalewahaus zu sehen.



Die Künstlerin Tewa Barnosa

Lena Naumann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und die Koordinatorin der Direktion am Iwalewahaus. Sie promoviert in der Bayreuth International Graduate School of African Studies (BIGSAS) zum Werk der Künstlerin Susanne Wenger und des New Sacred Art Movements, Osogbo im Kontext der nigerianischen modernen Kunst.

Felicia Nitsche ist wissenschaftliche Volontärin am Iwalewahaus. Sie hat an der Universität Bayreuth Kultur und Gesellschaft Afrikas mit dem Schwerpunkt *Kuration und Kunst* und *Études Francophones* studiert. Ihre Masterarbeit schrieb sie zum Werk der kongolesischen Künstlerin Atoinnet Lubaki.



Regenbogen Präludium, 2021

Kunst wandelt (sich im) öffentlichen Raum



Das Symposium Urbanum Nürnberg

Text:
Simone Schimpf,
Ellen Seifermann,
Andreas Wissen

Vor 50 Jahren fand in Nürnberg eine bemerkenswerte Aktion zur Kunst im öffentlichen Raum statt: beim *Symposium Urbanum Nürnberg 71* kamen internationale Künstler – es war keine einzige Künstlerin dabei – zusammen und entwickelten für 29 Standorte im gesamten Stadtraum Großplastiken. Heute stehen noch 26 dieser Werke vor Schulen, öffentlichen Gebäuden, in Parks und auf Plätzen. Die fast ausschließlich ungegenständlichen Skulpturen lösten damals zum Teil heftige Publikums- und Pres-

sediskussionen aus. Im Rückblick nimmt die Stadt Nürnberg das Jubiläum zum Anlass, um das eigene Vorgehen mit Kunst im öffentlichen Raum zu reflektieren und über die Weiterentwicklung nachzudenken. Gemeinsam mit der Kunsthalle Nürnberg und dem Neuen Museum Nürnberg entstanden zwei Ausstellungen, ein Kurzführer zu den Werken des Symposium Urbanum und eine internationale Tagung, die den Blick in die Zukunft richten – das Projekt *Symposium Urbanum Nürnberg*.

Das Symposion 1971

Im Jahr 1971 war es nicht die Stadt, die sich mit zeitgenössischer Kunst auf ihren Plätzen schmücken wollte, sondern der Impuls ging von dem Galeristen Hansfried Defet und dem Künstler Karl Prantl aus. Sie wollten die Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag von Albrecht Dürer mit aktueller Kunst beantworten. Prantl hatte bereits mehrfach zu solchen Symposien in einem Steinbruch im österreichischen St. Margarethen eingeladen. Nun reifte die Idee, sich den Stadtraum zu erobern und im besten Fall mit den Plastiken auf das Umfeld zu reagieren. Viele Positionen aus dem Bereich der konkreten Kunst setzten tatsächlich auch stark auf Wahrnehmungsfragen, auf Proportionen und Bezüge zur umliegenden Architektur. In der Ausstellung *Art Attacks! 50 Jahre Kunst im öffentlichen Raum Nürnberg* (09.07.–07.11.2021) im Neuen Museum wurde jedoch der Schwerpunkt auf die Kontroverse beim damaligen Publikum und in der Presse gelegt. Der *Wegweiser* von Haus-Rucker-Co an der Zufahrtsstraße zum Nürnberger Flughafen wurde bereits nach vier Wochen das erste Mal zerstört. Es handelte sich um einen 14 m langen Zeigefinger, der mit einem Gebläse in Form gehalten wurde. Zweimal gelang die Wiederaufstellung, zwei weitere Zerstörungen folgten. Neben dieser ganz konkreten, zerstörerischen Ablehnung stieß die Kunstaktion aber auch in der Nürnberger Presse auf viel Ablehnung und befeuerte dadurch die Unsicherheiten und Zweifel in der Bevölkerung. Das 35 Jahre nach dem Symposion Urbanum 1971 abgehaltene Projekt *Das Große Rasenstück* im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft 2006 hat im Übrigen eine ähnliche Reaktion der Bürgerschaft und Medien hervorgerufen, insbesondere das Kunstwerk *Auf Wiedersehen*, bei dem Olaf Metzger Stadionsitzschalen um den Schönen Brunnen drapierte, machte damals weltweit Schlagzeilen.

Die Ausstellung macht deutlich, dass das Konzept des Symposion Urbanum etwas Neues darstellte und in gewisser Weise ein Vorläufer der Münsteraner Skulpturenprojekte war. Sie zeigt aber auch die aus heutiger Sicht offensichtlichen Blindstellen dieser Initiative. Karl Prantl und Raffael Benazzi waren die einzigen, die ihre Skulpturen vor Ort bearbeiteten. Prantls Kunstwerk – ein schwarzer Granitquader – wurde öffentlich auf dem Hauptmarkt über Wochen hinweg bearbeitet. Dabei trat er mit den Passant*innen in den Dialog. Alle anderen Kunstwerke wurden ohne jede Erklärung und Anbindung an ihren Orten aufgestellt. Erstaunlich ist auch, dass kein Künstler einen unmittelbaren Bezug zur Historie Nürnbergs herstellte. Jedoch gab es auch kritische Kunstwerke wie die Arbeit *Ein Baum für das Jahr 2000* des Spaniers Andreu Alfaro, der damit schon damals in gewisser Weise die Luftverschmutzung thematisierte, oder den Hinweis auf Krieg und Massenvernichtung bei den Kunstwerken *Overkill I + II* von Hans-Jürgen Breuste. Es entsprach dem Zeitgeist, dass die Künstler sich von der Tradition des Denk- oder Mahnmals freimachen wollten und stattdessen über Formen und Materialien mit der Umgebung kommunizierten. Schließlich ist es auch typisch für die Zeit, dass gerade in der Gattung Bildhauerei keine einzige Künstlerin dabei war und alle Werke auf Dauer angelegt waren.



Andreu Alfaro, Model von *Un arbre per a l'any 2000*, 1971
57 x 20 x 15 cm stainless steel

In Situ? Ein Brückenschlag in die Gegenwart

Ausgehend von dieser Bestandsaufnahme zeigt die Ausstellung *In Situ? Über Kunst im öffentlichen Raum* (16.10.2021–23.01.2022) in der Kunsthalle Nürnberg den Weg in die Gegenwart auf. Der Begriff des Ortsspezifischen hat sich in den letzten Jahrzehnten ebenso erweitert und verändert wie die künstlerische Praxis. Das Spektrum reicht von der ausdrücklichen Bindung einer Skulptur an die umgebende Architektur über ein diskursives und offenes Verständnis von räumlichen Beziehungen und sozialen Prozessen bis hin zu ortsunabhängigen, handlungsorientierten Formen der Kunst, individuell oder in Kooperation mit anderen.

Dabei geht es nicht zuletzt darum, wie die Beziehungen zwischen Architektur, Kunst und Öffentlichkeit immer wieder neu verhandelt werden, denn anders als im schützenden musealen Rahmen reagiert die Kunst im öffentlichen Raum auf die gesellschaftliche Realität. Die Orte, Plätze und Straßen im städtischen Gefüge unterliegen im Laufe der Zeit gewaltigen Veränderungen durch Gentrifizierung, Klimawandel, Ökonomisierung oder Verkehrsverdichtung. Hier wieder neue Freiräume oder Strukturen für soziale Teilhabe und kreative Prozesse der Stadtentwicklung zu schaffen, kann auch Teil der künstlerischen Aufgabe sein.

Der Ausstellungsparcours beginnt mit ortsspezifischen Großplastiken aus vier Jahrzehnten, die als repräsentative Kunst-am-Bau-Projekte für neue öffentliche Gebäude entstanden sind. Monica Bonvicini, Tony Cragg, Erich Hauser und Olaf Metzler beziehen sich mit ihren Werken explizit auf die spezifische Architektur und Funktion der Bauwerke, geben ihnen jedoch auch zusätzliche Bedeutungsmöglichkeiten und kritische Interpretationsebenen mit.

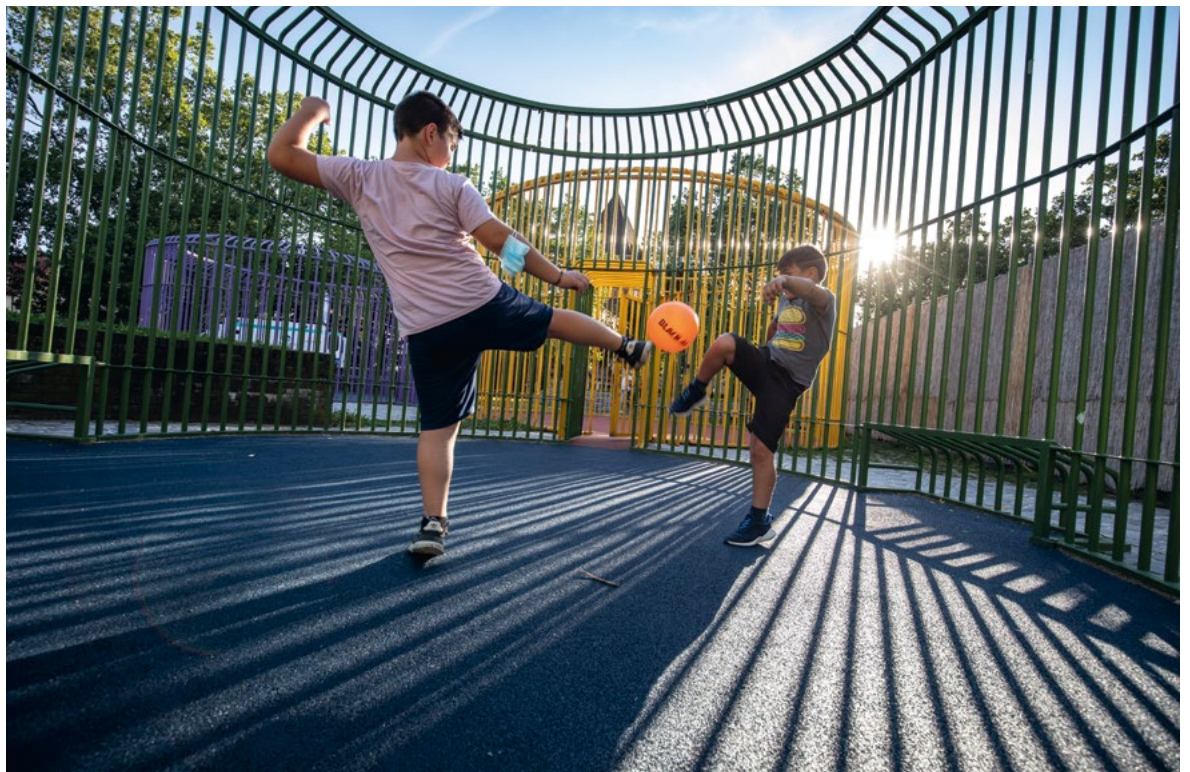
Auf einem erweiterten Kunstbegriff, bei dem die künstlerische Situation eng mit der sozialen, kulturellen und politischen Realität verwoben ist, basierte das Konzept der documenta 5. Hier wies die Künstlergruppe Haus-Rucker-Co mit ihrer *Oase Nr. 7* schon 1972 auf die auf die zunehmende Luftverschmutzung hin, und nur zehn Jahre später thematisierte Joseph Beuys auf der documenta 7 mit seinem partizipativen *Kunstwerk 7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung* (1982 – 1987) die Klimakrise.

Auch klassische Gattungen der Kunst im öffentlichen Raum wie Denk- und Mahnmale werden immer wieder durch neue Konzepte erweitert: Jochen Gerz und Esther Shalev-Gerz schufen mit dem *Mahnmal gegen Faschismus* (1986-93) auf dem Harburger Rathausplatz ein 12 Meter hohes Monument, das in acht Stufen in den Boden abgesenkt wurde. Die Bevölkerung war eingeladen, sich mit Unterschriften oder Kommentaren in die Oberfläche einzuschreiben und dadurch neue, persönliche Erinnerungen hinzuzufügen. Michaela Melián konzipierte mit ihrer Audio-Installation *Memory Loops* (2011) in München das erste Mahnmal für die Opfer des Faschismus im virtuellen Raum des Internets. Die Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg wird ergänzt durch

temporäre Installationen im Außenraum von Nasan Tur und Ina Weber. Zudem werden neue Werke von Winfried Baumann, Dagmar Buhr, missing icons, Alexander Laner, Kasia und Olaf Prusik-Lutz und Anja Schoeller vorgestellt, denen Passant*innen in Nürnberg zukünftig begegnen werden. Sie sind Teil einer Initiative des städtischen Planungs- und Baureferats, das zeitgenössische Kunst ganz im Sinne des *Symposium Urbanum Nürnberg 71* bei der Aufwertung und Neugestaltung von Orten und Plätzen in Nürnberg in den nächsten Jahren stärker einbeziehen wird.

Public Art

Zum Projekt *Symposium Urbanum Nürnberg* gehörte auch die Konferenz *Public Art. Das Recht auf Erinnern und die Realität der Städte* (22.–24.10.2021), organisiert von Jörg Heiser mit Gürsoy Doğtaş und María Inés Plaza Lazo. Hier wurden die Möglichkeiten des öffentlichen Erinnerns reflektiert und dabei die Spezifik der Nürnberger Situation mit dem Reichsparteitagsgelände einerseits und den drei NSU-Morden der jüngsten Geschichte andererseits im Blick behalten. Im Fokus standen dabei folgende Fragen: Wie kann eine öffentliche Erinnerungskultur aussehen, die der Tatsache Rechnung trägt, dass beispielsweise die Angehörigen und Freund*innen von Opfern der NSU-Morde oder der rassistisch motivierten Amokläufe von Halle und Hanau immer noch um mehr und angemessene Beachtung kämpfen müssen? Wie verhält sich dieser Aspekt der jüngeren Erinnerung zur Auseinandersetzung mit den Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus und deren Spuren im



Olaf Nikolai, *Pavillons*, 2006



Haus-Rucker-Co, *Wegweiser*, 1971



Jochen Gerz, Esther Shalev-Gerz, *Harburger Mahnmal gegen Faschismus*, 1986-93

städtischen Raum? Und welche Rolle fällt dabei letztendlich der Kunst im öffentlichen Raum zu? Diese Fragen wurden mit Theoretiker*innen, Vertreter*innen von Opfern und Angehörigen, sowie Künstler*innen nicht lediglich in einer abstrakt-diskursiven Form verhandelt, sondern im Kontext konkreter politisch-sozialer Entwicklungen und künstlerischer Entwürfe. Das Baureferat der Stadt Nürnberg hat ein umfangreiches digitales Archiv aufgebaut, unter dem auch die Beiträge der Referenten abzurufen sind. Neben dem Stream zur Konferenz können hier auch Informationen zu den Kunstwerken von 1971 sowie zu den aktuellen Werken in der Stadt über eine interaktive Karte abgerufen werden: www.su-nuernberg.de.

Fazit

Im Gegensatz zum Symposium Urbanum von 1971 stellt sich das künstlerische Handeln 2021 vielfach anders da. Die Ansätze basieren auf performativen und partizipativen Überlegungen. Es werden Projekte mit offenem Ausgang angestoßen, die zum Mitgestalten und Mitreden einladen. Die Form eines Erinnerungsortes bleibt im Idealfall wandelbar oder fluide und verfestigt sich nicht in abstrakten Skulpturen. Dazu passt auch die temporäre Aktion eines anonymen Künstlerkollektivs auf

der Zeppelintribüne am Reichsparteitagsgelände. In der Nacht vom 28.10.2020 malten die Künstler*innen kurzfristig einen Regenbogen auf das historische Monument, der bereits zwei Tage danach von der Stadtverwaltung abgewaschen wurde. Das sogenannte *Regenbogen-Präludium* findet nun in weiteren Projekten wie etwa einer Informationstafel, die optisch genauso wie die offiziellen Informationsstelen auf dem Gelände aussieht, aber interaktiv angelegt sein wird, eine Fortsetzung. Wie 1971 ging diese Aktion nicht von der Stadt aus, sondern wurde von einem Künstlerkollektiv gestartet und von dem Galeristen Bode später unterstützt. Anders als damals war die erste städtische Reaktion zwar auch ablehnend und verunsichert, führte aber ein Jahr später dazu, sich erneut dem Thema zu widmen und aktiv in den Dialog zu gehen. Kunst im öffentlichen Raum spiegelt immer ihre Entstehungszeit wider, bleibt aber im besten Fall über viele Jahrzehnte Redeanlass in der Stadtgesellschaft. ●

Der Stream zur Konferenz *Public Art. Das Recht auf Erinnern und die Realität der Städte* und die Interaktive Karte zu den Kunstwerken des *Symposium Urbanum Nürnberg 71* und zu den aktuellen Werken in der Stadt auf su-nuernberg.de

Dr. Simone Schimpf leitet seit Juli 2021 das Neue Museum Nürnberg. Zuvor war die Kunsthistorikerin Direktorin des Museum für Konkrete Kunst in Ingolstadt und Kuratorin am Kunstmuseum Stuttgart. Sie ist spezialisiert auf zeitgenössische Kunst und stellvertretende Vorständin der Alf Lechner Stiftung.

Ellen Seifermann leitet seit 1999 die Kunsthalle Nürnberg, davor war sie als Ausstellungsleiterin des Kunstvereins Heilbronn, als Galeriemitarbeiterin in Köln und als Geschäftsführerin einer Produzentengalerie in Freiburg tätig. Als Direktorin und Kuratorin der Kunsthalle Nürnberg hat sie rund 70 Ausstellungen zeitgenössischer Kunst konzipiert und realisiert sowie zahlreiche Kataloge allein oder in Kooperation mit Partnerinstitutionen herausgegeben. Sie ist seit langem aktiv im Beirat für Bildende Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Nürnberg, und seit 2015 Mitglied im Hochschulrat der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg.

Andreas Wissen ist Geschäftsführer des Beirats für Bildende Kunst und als Diplom-Ingenieur/Architekt (FH) bei der Stadt Nürnberg u. a. für die Kunst im öffentlichen Raum zuständig. Als Projektleiter und Ideengeber des Symposium Urbanum bringt er viel Erfahrung mit: Er war an einigen Ausstellungsprojekten des LWL Landesmuseums in Münster beteiligt, unter anderem bei den *Skulptur.Projekten 1997*. Weitere Stationen waren *In-Between*, das Kunstprojekt der Expo2000 in Hannover, *Die offene Stadt* in der Kokerei Zollverein – Zeitgenössische Kunst und Kritik, Essen oder *Nizza Transfer* der Hochschule der Bildenden Künste, Städelschule, Frankfurt sowie *Das Große Rasenstück – Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum* der Stadt Nürnberg und des Deutschen Fußball-Bundes zur Fußballweltmeisterschaft 2006.

Philosophisches Aperçu — Was geschieht, wenn die Kunst da ist?

Dominik Bais

Ist die Kunst schließlich da, wird um sie gestritten. Und das ist auch gut so. Doch über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten bzw. eben streiten, da ein »richtig« oder »falsch« in Fragen der Geschmacksempfindung jenseits aller Beweisbarkeit liegt. Immanuel Kant adaptierte daher jene bekannte Redewendung in seiner »Kritik der Urteilskraft« zu einem »über den Geschmack lässt sich streiten (obgleich nicht disputieren)« und bringt damit die Antinomie zum Ausdruck, dass selbst wenn der Bestimmungsgrund eines Geschmacksurteils objektiv sei, nichts entschieden werden könne. Also lieber nicht streiten? Seit dem 18. Jahrhundert beschreibt der Begriff des Geschmacks eine Subjektivität und darin eine Freiheit des ästhetischen Urteils, das nach Kant unabhängig von Interesse und äußeren Einflüssen gebildet werden soll. Doch wie soll das gehen? Ich persönlich fälle meine ästhetischen Urteile meist schnell und habe dabei das Gefühl, sie aus der unmittelbaren Anschauung zu bilden, doch urteile ich zugleich als Teil des Publikums und damit – in den Worten Hannah Arendts – als »Mitglied einer Gemeinschaft«. Für Arendt sind die Zuschauenden nicht mit dem Akt, sondern mit den Mit-Zuschauenden verbunden, denn erst in der Öffentlichkeit kann etwas überhaupt als »Kunst« erscheinen. Entsteht die Kunst – wie von Mona Feyrer in Ausgabe zuvor beschrieben – in der Wechselwirkung mit der Gesellschaft, so besteht sie im Echo des Publikums, also einem bestimmten Modus des Denkens, in dem urteilend die eigene Sinnlichkeit zu einer gemeinsamen Welt in Beziehung gesetzt wird. Das dabei entstehende Spannungsverhältnis offenbart eigene Bedürfnisse innerhalb dieser geteilten Welt. Ist die Kunst da, bietet sie Raum für Diskurs, denn: Geschmack ist politisch und somit immer einen Streit wert. ●



Dominik Bais studierte Freie Kunst und Kunstpädagogik an der AdBK München und verfasst derzeit seine Dissertation. Er ist als freischaffender Künstler tätig und Gründer des *OpenSource Archive*, einem experimentellen Archiv zur Entwicklung kollektiver und sozialer Methoden der Informationsspeicherung und der kulturellen Produktion.



MD THE NECESSITY OF JUDGMENT, 2019
oil on linen, 44x46 inches

III. Appropriation

Die Differenz von Original und Kopie als »allegorisches Verfahren« (Benjamin H. D. Buchloh), dass es eben nicht um bloße Tautologien geht, sondern um zusätzliche Sinnebenen – ein angemessenes ästhetisches Gestaltungsmittel, das als thematische Position auf Materialität, Medialität und Mentalität unseres Konsumzeitalters reagiert und den Anspruch auf eine selbstständige Existenz als Kunstwerk erhebt, das direkt in die innere Struktur anderer Kunstwerke eingreift. Der Akt der Reproduktion erschafft ein neues Kunstwerk – also wieder ein Original. Und indem die Reproduzierbarkeit der Reproduktion erlaubt, dem Rezipierenden in seiner jeweiligen Situation entgegenzukommen, aktualisiert sie

das Reproduzierte. An die Stelle der transformativen Übersetzung tritt mit diesen »Kopien« eine Transsubstantiation, eine neue Wesenheit und Wirklichkeit. Angeeignetes setzt an die Stelle der materiellen oder energetischen Gegebenheit eines Originals dessen Information. Schon im Prozess der reproduzierenden Transkription findet der Verlust des Originals statt.

»I told you it wasn't me!«
– Constanze Metzel und Max Weisthoff

florianhuth.de
editionmetzel.de

Aviso Einkehr — Gasthof zum Goldenen Löwen in Kallmünz

Aviso Einkehr Die schönsten denkmalgeschützten Gasthöfe in Bayern sind noch nicht so bekannt wie viele unserer Schlösser, Burgen und Kirchen. Das muss sich ändern! In der Aviso Einkehr stellen wir Ihnen deshalb die schönsten kulinarischen Musentempel vor.



Text: Birgit Angerer
Fotos: Rebecca Schwarzmeier

Nicht weit von Regensburg entfernt liegt die Marktgemeinde Kallmünz. Dort wo die Flüsse Naab und Vils zusammenfließen, ragt ein Berg mit der Ruine einer Burg in den Himmel und am Fuße liegt der malerische Ort, der wieder interessant wurde, seit die Städter im 19. Jahrhundert begannen, die Umgebung zu erwandern. Hier entstand mit der Zeit eine kleine Künstlerkolonie und Gabriele Münter und Wassili Kandinsky verbrachten dort mehrere Sommer. Auch heute noch lebt die Stadt mit ihrem historischen Baubestand, der sich an die Jura-felsen schmiegt, von einem großen kulturellen Angebot, unterstützt von Künstlern wie Ludwig Bäuml, dessen Atelier in der Ortsmitte für kunstinteressierte Besucher immer offen steht.

Im Gegensatz zum nahegelegenen Burglengenfeld konnte sich in Kallmünz keine Industrie entwickeln und die Eisenbahn hat den Ort links liegen lassen. So ist der Zustand des Ortskerns aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger erhalten geblieben. Davor war Kallmünz ein bedeutender Ort, lag er doch an der Hauptverkehrsader zwischen Regensburg und Nürnberg. Auf Naab und Vils wurden Eisen aus der Amberger Gegend und Salz aus dem Süden mit sogenannten Plätten transportiert. Lange bevor die eindrucksvolle Steinbrücke gebaut wurde, konnten Reisende und Händler durch eine Furt an das andere Ufer der Vils gelangen, so dass an beiden Seiten des Flusses Märkte entstanden sind. Am äußeren Markt liegt das Gasthaus »Goldener Löwe«, dessen Geschichte sich bis in die Zeit um 1500 zurückverfolgen lässt. Die Besitzer, Franziska Lubert-Böhm und Jürgen Böhm, können auf eine lange Familientradition zurückblicken. Der Stammbaum der Familie Lubert verbindet sich mit dem Anwesen seit 1705, als das Haus renoviert und erweitert wurde. Auf dem Hof fand früher ein reger Viehhandel statt und Reisende und Händler wurden hier schon immer gut versorgt. Gemütliche Gasträume und ein verwunschener Garten laden auch heute Ausflügler und einheimische Besucher zum Verweilen ein.

In den 1970er-Jahren begannen die Eltern von Franziska Lubert-Böhm, Waltraud und Richard Lubert, einen damals ganz neuen Gaststättentrend mit zu entwickeln. Ohne die Gasträume mit schwerem, dunklem Bayerngebälk und Schmiedeeisen aufzumotzen, ließen sie die Räume in ihrer Schlichtheit wirken, schmückten die Wände und den Garten mit liebevoll ausgesuchten Kunstwerken und die Gäste durften es sich auf schlichtem Mobiliar gemütlich machen. Dazu passte von Anfang an die Speisekarte, die für damalige Verhältnisse durchaus ungewöhnlich, mit regionalen, einfachen aber liebevoll zubereiteten Gerichten bestach.

Franziska Lubert-Böhm und Johann Böhm haben den Gasthof wiederum weiterentwickelt und sorgen neben neu interpretierten traditionellen Gerichten auch mit vegetarischen und veganen Speisen nicht nur für die Gesundheit ihrer Gäste, sondern auch für die Gesundheit unserer Umwelt. Die Kartoffel spielt im Speiseplan eine wichtige Rolle. Falls jemand nicht weiß, was »Denglstöckala« sind, dann kann er sich hier davon überzeugen, dass die Gnocchi womöglich in der Oberpfalz früher als in Italien erfunden wurden. Schließlich gilt die »Erdäpfelpfalz« als eine der vielfältigsten Kartoffelküchen der Welt. Abgerundet werden die köstlichen Speisen mit selbstgebackenem Brot und Gänsbügel-Bier aus der eigenen Brauerei. Viele der verwendeten Produkte sind nicht nur aus der Region und biologisch erzeugt, sondern auch zu bestimmten Zeiten im neuen Laden zu erwerben.



Nach dem guten Essen können sich Gäste einen Schnaps aus eigener Destillerie gönnen und danach in den phantasievoll ausgestatteten, behaglichen Zimmern des Gasthofes übernachten.

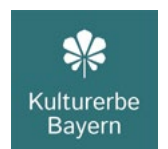
Viele Besitzer eines historisch wertvollen Gebäudes empfinden den Denkmalschutz als Bürde. Im »Goldenen Löwen« wird diese Last mit Freude als Quelle für immer neue Ideen getragen und von den Gästen genossen. Früher war eine Gastwirtschaft immer mit einem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden. Franziska Luber-Böhm und ihr Mann Johann Böhm erobern immer mehr Elemente dieser Selbstversorgung zurück und vernetzen sich mehr und mehr mit anderen Produzenten in der Region, die ebenfalls den Anspruch haben, nachhaltig zu wirtschaften. Einen weiteren lukullischen Geheimtipp in einem kleinen historischen Gebäude betreibt die Familie übrigens unweit vom Goldenen Löwen, im »Bürstenbinder«, aber das ist eine andere Geschichte... ●

Die ehemalige Leiterin des Oberpfälzer Freilandmuseums, Dr. Birgit Angerer, ist Regionale Ansprechpartnerin für die Oberpfalz bei Kulturerbe Bayern.

Kulturerbe Bayern sorgt sich um die Orte, die Bayern unverwechselbar machen. Die Initiative übernimmt als »bayerischer National Trust« historische Gebäude und Kulturlandschaftsteile wie Gärten oder Parks in ihre Obhut, setzt diese mit Hilfe ihrer Mitglieder, Volunteers, Spender und Stifter instand und erhält sie dauerhaft als lebendig genutzte Orte. kulturerbebayern.de.

Adresse:

Gasthof zum Goldenen Löwen
 Alte Regensburg Straße 18, 93183 Kallmünz
 Tel.: +49 (0) 9473 380
 E-Mail: info@zum-goldenenloewen.de
zum-goldenenloewen.de
 Mittwoch bis Samstag ab 18 Uhr
 Sonntag 11.00 – 14.00 Uhr & 17.00 – 21.00 Uhr,
 im Winter nicht am Abend
 Montag und Dienstag Ruhetag



Avisiert

Bitte informieren Sie sich vor Besuch der Ausstellung oder Veranstaltung vor Ort über die jeweils geltenden Hygieneregeln.



Ausstellung zum Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland
Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken

Nur wenige Synagogen Unterfrankens sind heute noch im Ortsbild erkennbar. Nach den Zerstörungen der Nationalsozialisten wurden viele Gebäude abgerissen oder zweckentfremdet. Der vor 1803/1806 in zahlreiche Herrschaften zersplitterte spätere Regierungsbezirk Unterfranken war das am dichtesten mit jüdischen Gemeinden besiedelte Gebiet in Bayern. Im Jahr 1930 gab es im heutigen Unterfranken 112 Orte mit Synagogen. Innerhalb des reichen jüdischen Erbes in Unterfranken hat die Würzburger Gemeinde, in den Quellen seit 1147 fassbar, die längste Tradition. Sie war ein Ort großer jüdischer Gelehrsamkeit mit überregional bedeutenden Rabbinern, einer Talmudhochschule und mindestens zwei Synagogen. Das Staatsarchiv Würzburg verwahrt einen reichen Quellenschatz an Bauakten, Bauplänen und Fotografien, Unterlagen der Staatsanwaltschaften Würzburg und Schweinfurt sowie der Gestapo-Leitstelle Würzburg dokumentieren die gezielte Zerstörung von Synagogen und jüdischem Eigentum sowie die Misshandlung und Erniedrigung von Jüdinnen und Juden in der Zeit des Nationalsozialismus.

Eine Ausstellung, die die Aufmerksamkeit für Spuren jüdischen Lebens, aber auch für jüdisches Leben heute in der Mitte unserer Gesellschaft schärft.

Würzburg, Staatsarchiv Würzburg
noch bis 28.01.2022



Ausstellung
Horst Janssen – Vom Werden und Vergehen

Janssen, Lebemensch und Exzentriker, ist einer der herausragenden, produktivsten Zeichner und Grafiker des 20. Jahrhunderts, charakteristisch sein scharfer Blick für Details und kompositorische Zusammenhänge, seine klare, derbe, exzentrische Linienführung. Häufig diente ihm die Natur als Quelle der Inspiration, bot Motive der Vergänglichkeit, aber auch des Lebens und seiner unbändigen Erneuerungskräfte. Die Ausstellung zeigt 150 Werke aus der städtischen Janssen-Sammlung.

noch bis 13.03.2022
Kaufbeuren, Kunsthaus Kaufbeuren
kunsthaus-kaufbeuren.de

Ausstellung
Augenblicke. Zeit in der Kunst

Das Phänomen »Zeit« ist für alle Menschen eine prägende Erfahrung. Seit jeher haben sich bildende Künstler damit auseinandergesetzt. Friedberg ist für eine solche Ausstellung prädestiniert, da hier über Jahrhunderte hinweg prachtvolle Uhren hergestellt wurden – auch diese sind im neu gestalteten Museum zu besichtigen. Das Themenspektrum reicht von Tages- und Jahreszeitendarstellungen, über die Verbilligung der menschlichen Lebensalter, über Chronos, die Personifikation der Zeit, bis hin zu Kunstwerken zur Apokalypse, der »Endzeit«. Mit Arbeiten von Max Beckmann, Tony Cragg, Salvador Dalí, Maarten Baas und Massimiliano Pironi. Der Schweizer Künstler und Ingenieur Florian Schlumpf wird eigens für die Ausstellung eine »Zeitmaschine« schaffen.

Friedberg, Museum im Wittelsbacher
Schloss Friedberg
noch bis 20.02.2022



Virtuelle Ausstellung im Kulturportal bavarikon
Regensburg und seine jüdische Gemeinde im Mittelalter

In der virtuellen Ausstellung wird die Geschichte der Juden im mittelalterlichen Regensburg erzählt. Welche Rahmenbedingungen prägten das jüdische Leben in dieser bedeutenden Stadt? Welche Beziehungen bestanden zwischen Juden und Christen? Welche Berufe übten sie aus und welche soziale Stellung hatten sie inne? So groß die Zahl an Quellen ist, so unterschiedlich sind die Themen, von denen sie erzählen. Urkunden, Siegel, hebräische Handschriften, Bilder, Karten, archäologische Funde und weitere besondere Stücke berichten von den jüdischen Regensburgern. Digitalisate aus den Beständen von elf Kultureinrichtungen erlauben es, diese einzigartigen Quellen virtuell in die Hand zu nehmen und Details zu erkunden.

bavarikon.de/judentum-regensburg
dauerhaft



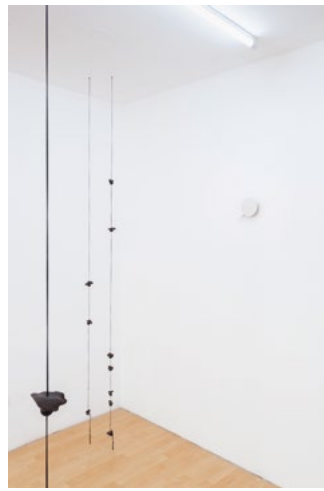
Ausstellung
In the Name of Love! AIDS-Gedenktücher als Zeichen von Trauer und Protest

Zu Beginn der 1980er-Jahre häuften sich Meldungen über eine rätselhafte Krankheit. Was anfänglich als Problem einiger Randgruppen abgetan wurde, entwickelte sich rasch zu einer ernsthaften Gesundheitskrise. AIDS und HIV, wie die Krankheit und das sie auslösende Virus schließlich genannt wurden, stellten Medizin, Politik und Zivilgesellschaft vor ungeahnte Herausforderungen. In dieser bedrohlichen Lage begannen AIDS-Aktivistinnen und Aktivisten in den USA, für ihre geliebten Verstorbenen Erinnerungstücher in der Tradition der »Quilts« zu nähen. Jeweils acht einzelne Tücher wurden zu



einem größeren Block zusammengefügt und an öffentlichen Plätzen wie der National Mall in Washington ausgelegt. Sie setzten der nüchternen AIDS-Statistik menschliche Einzelschicksale entgegen und riefen zum Mitgefühl mit den Erkrankten auf. Nach und nach entstanden in vielen Ländern derartige Quiltung-Projekte. Im Zentrum der Ausstellung steht ein niederländischer AIDS-Quilt, der dem Museum im Sommer 2021 als Schenkung übergeben wurde. Eine Erzählung vom Kampf um Toleranz und gegen das Vergessen, von tiefer Trauer und ungezähmter Wut.

Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum
noch bis 13.03.2022



Emilio Vedova oder Carl Zuckmayer entstanden eindringliche und nahbare Porträts im Spiel zwischen Intimität und Öffentlichkeit. Der Nachlass der Fotografin im Münchner Stadtmuseum umfasst über 2.500 Abzüge sowie ihr Negativ-Archiv mit insgesamt mehr als 50.000 Aufnahmen. Obwohl ihr Werk in der deutschen Fotografie nach 1945 eine besondere Stellung einnimmt, ist es bis heute weitgehend unbekannt geblieben. Die große Werkschau präsentiert Barbara Niggel Radloffs Schaffen erstmals der Öffentlichkeit.

München, Stadtmuseum
noch bis 20.03.2022



Ausstellung
Salamis 480

Die Seeschlacht von Salamis jährt sich Ende September 2021 zum 2500sten Mal. Sie gehört zu den großen Wendepunkten der europäischen Geschichte. Mit ihr endete nicht nur das persische Expansionsbestreben auf dem europäischen Festland. Mit dem Sieg der Griechen wurde auch die goldene Epoche der griechischen Antike eingeläutet, die Blütezeit des frühklassischen Athen. Der umfassende Wiederaufbau Athens sowie anderer Städte und Heiligtümer, die durch die Perser zerstört worden waren, führte zu einem beispiellosen Aufschwung von Architektur und Kunst in Griechenland. Die Ausstellung bindet die Schlacht, ihre Vorgeschichte und ihre Folgen in einen größeren historischen, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Rahmen ein. Anhand von hochkarätigen archäologischen Funden aus bedeutenden Museen der Welt und illustriert durch dreidimensionale Modelle wird das epochemachende Ereignis den Besucherinnen und Besuchern vor Augen geführt.

München, Staatliche Antikensammlungen
noch bis 13.03.2022

Ausstellung
Bayerische Kunstförderpreise Bildende Kunst 2021
Jonas Höschl, Nele Jäger, Maximilian Prüfer, Jan Erbelding

Alljährlich zeichnet das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst junge begabte Künstlerinnen und Künstler mit dem mit je 6.000 € dotierten Bayerischen Kunstförderpreis aus. Die Qualitätsvorgaben fordern eine außergewöhnliche Begabung. Der Preis ist Anerkennung für das bisher Geleistete und soll Ansporn und Unterstützung in ideeller und materieller Hinsicht für zukünftige Projekte sein.

München, Galerie der Künstlerinnen und Künstler
25.01.2022 – 27.02.2022



Ausstellung
Neuanfänge – Heimatvertriebene in Bayern

Die Integration der Heimatvertriebenen in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg war eine der größten Herausforderungen der jüngeren bayerischen Geschichte, die trotz anfänglicher Schwierigkeiten aus heutiger Sicht als Erfolgsgeschichte gilt. Das Wirtschaftswunder als Gemeinschaftsleistung der alten und neuen Bayern begünstigt dabei den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen und die dauerhafte Integration. Glaswaren aus Konstein im Landkreis Eichstätt, Nylonstrümpfe aus Immenstadt im Allgäu oder Back- und Puddingpulver aus Barbing bei Regensburg: Diese Produkte stehen für die Unternehmensgeschichten der Firmen Phönix, Kunert und Ernst Müller, erfolgreiche Gründungen von Heimatvertriebenen. Firmengeschichten, die Kontinuitäten, Brüche und Neuanfänge im Leben der Vertriebenen widerspiegeln.

noch bis 15.04.2022
Regensburg, Bavariathek im Haus der Bayerischen Geschichte
hdbg.de/neuanfaenge
bavariathek.bayern



Ausstellung
Vertrauliche Distanz. Fotografien von Barbara Niggel Radloff 1958–2004

Nach einer Jugend zwischen den Trümmern fand die Künstlerin Barbara Niggel Radloff (1936–2010) in der Fotografie ihr Medium, um Menschen und Geschehen im München der Nachkriegszeit festzuhalten. Ihre frühe Karriere als Bildjournalistin und ihre intensive Auseinandersetzung mit dem Künstlerporträt haben zu einem beeindruckenden Œuvre geführt. Bei ihren Begegnungen mit weltberühmten Persönlichkeiten des Kultur- und Geisteslebens wie Hannah Arendt, Max Horkheimer, Erich Kästner, Carlo Lévi,

Science Slam — Nichts mehr als eine Mär

... sind die herbeifantasierten Langzeit-
und Erbgutschäden der mRNA-Impfung.

Text: Jaromir Konecny

Illustration: Tobi Frank

In den 1990ern habe ich am Lehrstuhl für Theoretische Chemie der TU München bei Prof. Ludwig Hofacker über die Entstehung des genetischen Codes geforscht. Damals habe ich mich auch mit RNA-Viren beschäftigt. Wenn ich während dieser wunderhübschen Zeit an der TU München etwas verinnerlicht habe, dann das Zentrale Dogma der Molekularbiologie: Die genetische Information fließt nur in eine Richtung: Die Gene in der DNA (Erbgut) im Zellkern werden in mRNAs umgeschrieben und diese mRNAs werden jenseits der Kernhülle in Proteine übersetzt. Der umgekehrte Weg ist ausgeschlossen.

Dieses Gesetz beschert der mRNA eine Einbahnstraße: aus dem Zellkern heraus! Keinen Weg durch die Kernhülle zurück! Ins Erbgut kann eine mRNA NUR mit Hilfe von Werkzeug eingebaut werden – dem Enzym Reverse Transkriptase. Mit Hilfe dieses Enzyms können Retroviren (z. B. die HIV-Viren) ihre eigene RNA in unser Erbgut einschleusen. Ohne dieses Werkzeug geht es nicht: Niemand kann mit der nackten Faust ein Loch in eine Betonmauer schlagen. Dafür muss man einen wuchtigen Hammer in die Hand nehmen. Reverse Transkriptase ist dieser Hammer.

Das Zentrale Dogma wurde 1958 von Francis Crick aufgestellt, der 1962 den Nobelpreis für die Entdeckung der DNA-Struktur mitbekam – der Doppelhelix. Außerdem hat F. Crick Wesentliches zur Entschlüsselung des genetischen Codes beigetragen, im Alter die Gehirnforschung vorgebracht und mit einem einzigen Satz die Glückseligkeit geprägt:

»So etwas wie Glück gibt es nicht, sonst würden es nicht immer dieselben Menschen haben«, sagte Crick. Dein Glück ist die Folge deiner Tätigkeit. Das passt auf die momentane Impfverweigerung wie ein Löffel in die Suppe: Warum wehren sich Impfgegner dagegen, gesund und glücklich zu bleiben? Warum schrieb man mir beim Facebook, »viel Spaß beim Vergiften!«, nur weil ich mich impfen lassen wollte? »Du bist wohl verrückt«, kommentierte eine Be-



kannte aus Sachsen einen Beitrag von mir. »Ich lass mich doch mit dem Mist nicht impfen, der das Erbgut verändert.«

Ihr Kommentar ist die erste Mär, die Menschen verführt, sich nicht impfen zu lassen: Die Mär vom Einbau der Impfstoff-mRNA in unser Erbgut, der – wie oben erklärt – nicht stattfinden kann. Bei einem Kratzer, Mückenstich oder Geschlechtsverkehr kannst du dir dagegen Viren in den Körper holen, deren RNA in dein Erbgut eingebaut werden könnte. Warum

hat dann die Sächsin viel mehr Angst vor einer mRNA-Impfung als vor einem Kratzer, Mückenstich oder Geschlechtsverkehr?

Die zweite Mär ist noch bunter: Durch die Impfung werde das Virus dazu gebracht, noch vielfältiger zu mutieren. Verehrte ImpfgegnerInnen! Mutationen sind Fehler in der Virus-RNA, die auftreten, wenn die Virus-RNA immer wieder kopiert wird: So wie ich als Kind Fehler machte, wenn ich zur Strafe tausendmal schreiben sollte: »Ich darf meinem Vater nicht widersprechen!« Manchmal ist das »nicht« verloren gegangen. Wann wird die Virus-RNA aber immer wieder kopiert? Wenn sich das Virus eben vermehrt. Ohne Vermehrung des Virus gibt es keine Mutationen! Das Virus hat kein Hirn wie Ihr, um Rachegefühle gegen Geimpfte zu entwickeln! Das Virus vermehrt sich vor allem dort, wo es sich vermehren kann: In Menschen, die durch Impfung oder Hygienemaßnahmen vor der Infektion mit dem Virus nicht geschützt sind.

Die dritte mRNA-Impfstoff-Mär ist die der Langzeitschäden: Man befürchtet, 20 Jahre nach der Impfung Hörner zu bekommen – oder was auch immer. Erst jahrelang nach der

Schweinegrippe-Impfung sei bei einigen Geimpften Narkolepsie aufgetreten, verbreitet man bei Facebook. Obwohl eine Studie zeigte, dass die Symptome dieser Nebenwirkung bereits ein paar Tage nach der Impfung auftraten.

»Wir haben bei den (mRNA-)Impfstoffen eher ein umgekehrtes Problem, dass sie zu schnell abgebaut werden und wir nachimpfen müssen«, sagte der Chefarzt der Klinik in Schwabing (München), Prof. Dr. med. Clemens Wendtner, in einem Interview mit dem BR 1 und brachte es damit auf den Punkt: Wie soll eine mRNA Jahre später im Körper etwas bewirken, wenn sie bereits nach zwei Tagen im Körper nicht mehr existiert? Der Glaube an die Langzeitschäden der mRNA-Impfung ist wie der Glaube an die Homöopathie. Schon meine Oma wusste aber: »Von nix kommt nix!«

Bereits acht Milliarden Impfdosen wurden auf der ganzen Welt verabreicht. Darunter viele an Menschen mit starken Immunschwächen und anderen schweren Krankheiten. Bei vielen Menschen ist ihr biologisches Alter wegen ihrer Krankheiten viel höher als ihr wirkliches – sie altern schneller als gesunde. Bei solchen Menschen müssten sich Langzeitschäden einer Impfung bereits nach ein paar Monaten zeigen. Auf den Intensivstationen zeigt sich aber nur, dass Geimpfte vor Covid-19 viel mehr geschützt sind als nicht Geimpfte.

Klar gibt es auch bei kleinen Eingriffen in den Körper Nebenwirkungen. Sogar wenn ich Tiramisu esse, bekomme ich Nebenwirkungen und muss lange auf dem Klo sitzen. Man kann nach einem Kratzer sterben oder nach dem Verzehr von ein paar Himbeeren. 700.000 Menschen sterben jährlich durch Mückenstiche.

Alle seltenen Nebenwirkungen der mRNA-Impfung sind wissenschaftlich untersucht und bekannt. Noch nie war eine Impfung so sauber, so gut erforscht und getestet wie die mRNA-Impfung. Diese Impfung ist so sanft, dass man sie zur alternativen sanften Medizin rechnen müsste. Die Impfstoff-mRNA stößt nur die eigene Immunabwehr an und wird zerlegt. Ein Segen für die Menschheit.

Bitte! Lasst Euch impfen! Um Euch und die Gemeinschaft zu schützen. Sich nicht impfen zu lassen, ist Unvernunft und Egoismus. Sich impfen zu lassen, ist Nächstenliebe.

Bitte! Lasst Euch impfen! Damit dieser Corona-Spuk endlich vorbei ist!



Große Hoffnung: Mit Hilfe der Impfung Abstandsregeln und Masken so bald wie möglich fallen lassen können.

Dr. Jaromir Konecny ist Bühnenperformer, Autor und Naturwissenschaftler mit langer Forschungserfahrung über die Entstehung des genetischen Codes an der TU München. Zur Zeit arbeitet er als Fachdozent für Künstliche Universität an der SRH Fernhochschule und KI-Speaker. Sein Buch über Künstliche Intelligenz heißt *Ist das intelligent oder kann das Weg?* Seine aktuelle Kinder-Krimireihe *#Datendetektive* thematisiert KI, Robotik und digitale Welten.



Fragen? Antworten! Expressivität bis ans Äußerste

Wie eine literarische Übersetzung aus dem Finnischen entsteht



Maximilian Murmann übersetzt den Roman der finnischen Autorin *Das Mädchen auf der Himmelsbrücke* von Eeva-Liisa Manner erstmals auf Deutsch. Sein Verleger Sebastian Guggolz befragt ihn dazu.

Sebastian Guggolz: Gleich zu Beginn: Wer ist Eeva-Liisa Manner? Wie kamst du zu ihr oder sie zu dir? Welchen Stellenwert hat sie in Finnland?

Maximilian Murmann: Eeva-Liisa Manner gehört zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen Finnlands. Ihre Gedichtbände haben maßgeblich zur Etablierung der modernen Lyrik in Finnland beigetragen und sind dort heute Schullektüre. Wenn man sich intensiv mit finnischer Literatur beschäftigt, etwa im Studium, begegnet man früher oder später ihrem Namen. Interessanterweise hat Manner aber auch eine Reihe von Prosawerken verfasst, die in Finnland nur eine untergeordnete Rolle spielen. Auf ihren autobiografisch geprägten Roman *Das Mädchen auf der Himmelsbrücke* bin ich folglich eher durch Zufall gestoßen, aber man merkt bei der Lektüre sofort, dass Eeva-Liisa Manners Prosa ihrer Lyrik in nichts nachsteht.

Wie näherst du dich der versunkenen Welt? Viipuri, wie der finnische Name lautet, oder Wyborg, wie wir diese mal finnisch, mal schwedisch, sowjetisch oder sogar deutsch geprägte Stadt heute als russische Stadt in Karelien kennen, gibt es ja in vielerlei Hinsicht so nicht mehr. Schon gar nicht, wie Manner sie in *Das Mädchen auf der Himmelsbrücke* als finnische Stadt beschrieben hat. Und wie näherst du dich dann zum zweiten der Welt der 9-jährigen, elternlosen Protagonistin des Romans, die bei ihren Großeltern aufwächst?

Ich hatte eigentlich vor, im Rahmen der Arbeit an dem Roman nach Viipuri zu reisen, was aufgrund der gegenwärtigen Umstände leider nicht möglich ist. Inzwischen konnte ich aber einige Texte und Bilder ausfindig machen, die mir dabei helfen, ein Gefühl für die Stadt zu jener Zeit zu bekommen. Der Protagonistin Leena versuche ich mit viel Empathie und Respekt zu begegnen. Der größte Fehler wäre, die Erzählstimme zu stark zu »verkindlichen«. In

der vermeintlich naiven Perspektive liegt für mich gerade der Reiz des Textes, weil sie gewissermaßen universal ist und Raum für existenzielle Fragen eröffnet, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der tragischen Lebensumstände der Protagonistin.

Eeva-Liisa Manner ist vor allem als erste finnische Lyrikerin unter dem Einfluss der Moderne bekannt, die die poetische Moderne nach Finnland gebracht hat. Mit welchen sprachlichen Herausforderungen siehst du dich bei der Übersetzung konfrontiert? Ist es, wie man denken könnte, vor allem die an Lyrik geschulte sprachliche Ausgestaltung ihrer Prosa?

Eeva-Liisa Manners Schreiben zeichnet sich durch eindrückliche Bilder und eine ausdrucksstarke Sprache mit einem ganz eigenen Rhythmus aus. Das gilt für ihre Lyrik, aber auch für ihre Prosa. Eine Herausforderung des Romans liegt darin, dass Manner Elemente der Sprache auf ganz neue Weise zusammensetzt. Deshalb stellt sich bei jedem Satz die Frage, wo Grenzen ausgereizt werden, und wie man dem mit den Mitteln der Übersetzung gerecht werden kann. Das ist insofern wichtig, als die Stimmung der Sprache die eher zurückhaltende Handlung trägt. Mal gibt es sehr klangvolle Passagen, mal sehr kompakte, fast schon harte Sätze.

Wir folgen beim Lesen des Romans den Gedanken und Erlebnissen des Mädchen Leena, Manners Alter Ego, die sich als ausgegrenzte Außenseiterin in der Schule verlassen und einsam fühlt. Wir folgen aber auch ihrem Herumstreifen durch die Stadt Viipuri, auf der Suche nach etwas, das ihr Halt gibt und was sie letztlich zu einer Kirche und zu einem Erweckungserlebnis durch die Orgelmusik Bachs bringt. Stellt dich dieser Kontrast zwischen innerer Erlebniswelt, also Ausdruck, und äußeren Beschreibungen, also Eindruck, beim Übersetzen vor Schwierigkeiten?

Interessanterweise ist der Kontrast zwischen den äußeren Beschreibungen und dem Empfinden der Protagonisten nicht so groß; beides ist meiner Meinung nach sehr expressiv. Aber diese Expressivität geht an manchen Stellen bis ans Äußerste und entwickelt fast schon eine synästhetische Qualität. Da muss man oft genau überlegen, was hier wie beschrieben wird, und alle Bestandteile sortieren, damit kein kraftloses oder schlimmstenfalls schiefes Bild herauskommt.

Warum ist es heute, 100 Jahre nach Eeva-Liisa Manners Geburt und 70 Jahre nach Entstehung des Romans, genau die richtige Zeit, dieses Buch zu übersetzen und zu lesen? Und warum, glaubst du, wird sie denn erst jetzt wiederentdeckt, was hat unsere Zeit an sich, dass Manners Schreiben gerade heute so besonders aufzugehen scheint?

Grundsätzlich würde ich fast schon so weit gehen, *Das Mädchen auf der Himmelsbrücke* als zeitloses Buch zu bezeichnen. Eeva-Liisa Manner behandelt in ihrem Roman existenzielle Themen, und zwar aus einer universalen Perspektive und mit einer virtuoson Sprache. Das sind zugegebenermaßen große Worte, aber es ist eben auch ein unscheinbares und stilles Buch, das sich nicht aufdrängt. Dass der Roman gerade jetzt ins Deutsche übersetzt wird, liegt

meiner Meinung nach auch schlichtweg daran, dass sich einiges gut gefügt hat. Ich bin sehr gespannt, ob der Roman in Finnland auch irgendwann stärker wahrgenommen wird. Er hätte es auf jeden Fall verdient. ●

Das Gespräch zwischen Verleger Sebastian Guggolz und dem Übersetzer Dr. Maximilian Murmann fand anlässlich der Verleihung des Arbeitsstipendiums des Freistaats Bayern für literarische Übersetzerinnen und Übersetzer im Literaturhaus München am 28. September 2021 an Dr. Maximilian Murmann statt.

Der Guggolz Verlag wurde 2014 gegründet. Ziel des Verlags ist es, Regionen auf der literarischen Landkarte sichtbar zu machen, die häufig nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Mit Neuübersetzungen und Neuauflagen vergessener und zu Unrecht aus dem Fokus geratener Werke soll die in die Literatur eingegangene historische, politische, kulturelle und sprachliche Vielfalt wieder lebendig gemacht werden. 2016 wurden Sebastian Guggolz und der Verlag mit der Übersetzerbarke ausgezeichnet. 2017 wurde der Verlag mit dem Förderpreis der Kurt Wolff Stiftung ausgezeichnet. 2019 und auch 2020 wurde der Verlag mit dem Deutschen Verlagspreis ausgezeichnet.

Das Mädchen auf der Himmelsbrücke von Eeva-Liisa Manner wird im August 2022 in der Übersetzung von Maximilian Murmann mit einem Nachwort von Antje Rávik Strubel im Guggolz Verlag erscheinen.



Dr. Maximilian Murmann hat sich in den letzten Jahren als Übersetzer finnischer und estnischer Literatur einen Namen gemacht. 2018 promovierte er an der LMU München/ Universität Helsinki. Für seine übersetzerische wie seine wissenschaftliche Arbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet. Zu den von ihm übersetzten Werken gehören der Roman *Die Nacht der Seelen* von Karl Ristikivi, der Roman *Der Verrückte* von Juha Hurme, der Roman *Gogols Disko* und die Graphic Novel *Zwischen zwei Tönen*. Aus dem Leben des Arvo Pärt.

Leonie hat jetzt eine Tankstelle in ihrer Garage.

Wir machen Menschen e-mobil. Mit unseren Lade-
stationen wird Stromtanken einfach. Ob daheim oder
für Kommunen: Wir bieten die passende Lösung und
bauen so die E-Mobilität in Bayern immer weiter aus.

Energie, die Bayern weiterbringt. Bayernwerk.

Mehr unter [bayernwerk.de](https://www.bayernwerk.de)

bayernwerk



Eine Ahnung

Ulrike Anna Bleier

Falls das Leben einen Sockel hat, auf dem es steht, falls es eine Schale ist, die man füllt und füllt und füllt – dann steht meine Schale ohne jeden Zweifel auf dieser Erinnerung. Sie handelt davon, halb schlafend, halb wach, im Kinderzimmer in St. Ives im Bett zu liegen. Sie handelt davon zu hören, wie die Wellen sich brechen, eins, zwei, eins, zwei, und einen Wasserschwall über den Sand schäumen lassen; und sich dann wieder brechen, eins, zwei, eins, zwei, hinter einem gelben Rouleau, schreibt Virginia Woolf in ihr Tagebuch.

Diese Beschreibung ähnelt in frappierender Weise einer Erinnerung, die Katharina Grosse fast ein Jahrhundert später ihrer Ausstellung *Wunderbild* in der Prager Nationalgalerie vorangestellt hat: Wie sie als Kind morgens im Bett lag und die ins Zimmer strömenden Farben und Formen, Lichter und Schatten an der Wand beobachtete, und sie in Gedanken nachzeichnete und ausmalte. Man sieht Katharina Grosses *Wunderbild* diese Kindheitserinnerung an, und auch in Virginia Woolfs umfangreichem Werk findet sich das Grundrauschen aus dieser ersten geisterhaften Begegnung mit dem Brechen der Wellen.

Am Anfang war die Ahnung, das Ungefähre, das Verschwommene und daraus entsteht, mit etwas Glück, etwas, das Form annimmt. Der erste Impuls, etwas zu erschaffen, entstammt einer Zwischenwelt, in der man sich halb schlafend, halb wach befindet, man hört etwas, man sieht etwas, man riecht etwas, man denkt etwas. Und dann passiert es: nämlich erstmal nichts.

Natürlich entsteht nichts aus dem Nichts. Auch die Welt ist nicht aus dem Nichts entstanden, sondern aus dem Chaos, und das besteht immerhin aus sehr viel. Mit Chaos ist gemeint, dass etwas noch keine Form hat, noch nicht in Bezug gesetzt ist. Dass es keine stabile Verbindung zu einem anderen Nichts oder zu einem anderen Etwas hat.

Wie dieser Text stochert das Nichts im Dunklen. Wo ist etwas Konkretes, Lebendiges, vielleicht etwas Poetisches, an dem ich mich orientieren kann. Muss ich es erst erschaffen oder ist es schon da, ich muss es nur finden?

Ich persönlich schreibe, wie ich lebe, ich weiß nicht, was morgen kommt, habe aber eine vage Vorstellung davon und orientiere mich an den Schatten und Formen an der Wand. Ob sich diese am Ende in Sprache umsetzen lassen, ist eine andere Sache. Irgendwo muss es die Verbindung zwischen Ahnung und Wirklichkeit geben, ich weiß, dass sie da ist; nur ich kann sie nicht sehen. Vielleicht ist aber auch dieses Wissen nichts anderes als ein Schatten an der Wand und erst, wenn

eine Verbindung Gestalt angenommen hat, wirkt sie so vertraut, als wäre sie schon immer da gewesen; ein bisschen so, wie wenn man sehr früh am Morgen auf einer Almwiese Magic Mushrooms sucht und sucht und sucht und wenn man gegen Mittag den ersten Pilz gesehen und verzehrt hat, sieht man von einer Sekunde auf die andere alle anderen und zwar mit einer Klarheit, die vor zehn Sekunden noch unvorstellbar war. Am besten wachsen Zauberpilze übrigens im warmen Kuhdung – und gedeihen dort, neben seltenen Käfern und Bakterien, nicht auch künstlerische Ideen am besten?

Habe ich also mit Ausdauer, einer gewissen Risikofreude und der Bereitschaft, demütig im Kuhmist zu wühlen, endlich diese eine Verbindung gefunden und hergestellt und zeige sie stolz der Welt, sagt die Welt dann endlich *Ach wie schön?* Oder sagt sie *Hä?* *Das soll Kunst sein?* *Es kann ja wohl jeder ein blaues Pferd malen oder sich kostümiert selbst photographieren oder ein Gebäude verhüllen!*

Das blaue Pferd von Franz Marc zum Beispiel wurde in der ersten Ausstellung 1911 von den Münchnern geschmäht, ja sogar bespuckt, sie mochten die Idee eines beseelten Tieres überhaupt nicht, aber heute, heute ist es das beliebteste Gemälde im Lenbachhaus.

Die Idee von Magic Mushrooms ist natürlich nicht, dass etwas Relevantes dabei herauskommt. Sondern dass man etwas sieht, was man vorher nicht gesehen hat. Und wenn es nur Magic Mushrooms sind. Was die Pilze leider nicht verraten: Wie man die Welt davon überzeugt, ebenfalls in Dung zu starren. Irgendwann.

Ulrike Anna Bleier lebt in Köln und in der Oberpfalz als Schriftstellerin, Journalistin und Moderatorin. 2016 erschien ihr Debütroman *Schwimmerbecken*, der auf der Hotlist der zehn besten Bücher aus unabhängigen Verlagen gelistet wurde. 2018 folgte mit *Bushaltestelle* ihr zweiter Roman, beide sind erschienen im Lichtung Verlag. Für ihre Kurzgeschichten und Romane wurde sie mehrfach ausgezeichnet, zuletzt für ihr Romanprojekt *Spukhafte Fernwirkung* mit dem Dieter-Wellershoff-Stipendium der Stadt Köln, einem Arbeitsstipendium der Kunststiftung NRW und dem Québec-Austauschstipendium des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. Über ihren Aufenthalt in Québec im Herbst 2021 schrieb sie im Blog [#SiXHOURLATER S literaturportal-bayern.de/literarische-notizen-aus-quebec](https://literaturportal-bayern.de/literarische-notizen-aus-quebec)

Ulrike Anna Bleiers eigener Blog:
bleier-online.de/category/whereaminow

Kalender 2022

Das neue Jahr beginnt, Kalender kommen da gerade zur rechten Zeit, besonders, wenn sie Stoff zum Lesen und Betrachten bieten.



Bilder zur Zeit: Das Füllhorn der Pandora Bagosophie-Kalender

Noch heute verwechseln wir die Büchse der Pandora mit Fortunas Horn und ignorieren so die Tatsachen. Abhilfe schafft der Kalender zu Geschenken mit Nebenwirkungen. Willkommen im Niemandsland des Nonsense, wo absolute Denkfreiheit herrscht. Nicolai Sarafov ist ein Meister dieses Genre. Um dem »Sinn im Unsinn menschlicher Handlungen« einen Namen zu geben, hat er sich für seine künstlerische Mission eine eigene Wortschöpfung einfallen lassen. Er bezeichnet sich als »Bagonalist«. Dieser betrachtet Abgründe des Lebens mit gnädigem Lächeln und macht aus unbequemen Realitäten gern Spaßfaktoren der hintersinnigen Art.

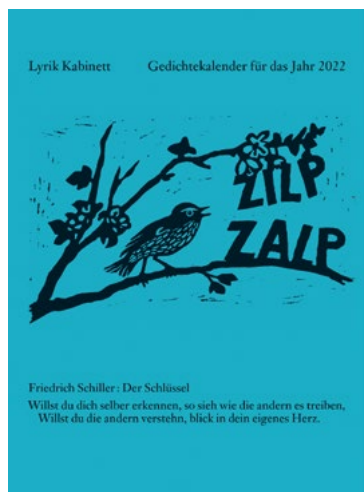
Nicolai Sarafov war 33 Jahre an der Würzburger Hochschule Inhaber des Lehrstuhls für Illustration und Buch-

gestaltung. Um den Verlust an Heiterkeit zu reduzieren und den Banalitäten des Alltags den Gar aus zu machen, entstanden bislang 15 Art Grafik Novellen und seit 1979 der Kalender, jetzt in seiner 39-sten Folge. *bago.net*

Gabriela Greess

ZILPZALP Gedichte-Kalender

Schülerinnen und Schüler des Staffelsee-Gymnasiums in Murnau wählen Gedichte aus und illustrieren sie mit Linolschnitten – mit Unterstützung von engagierten Lehrern und Lehrerinnen im Deutsch- und Kunstunterricht. Ein Kalender mit 24 heiteren oder ernstesten, spielerischen oder nachdenklichen Gedichten von Kurt Aebli, Rose Ausländer, Ingeborg Bachmann, Uriel Birnbaum, Volker Braun, Josef Brustmann, Wilhelm Busch, Annette



von Droste-Hülshoff, Theodor Fontane, Johann Wolfgang von Goethe, Karoline von Günderrode, Ulla Hahn, Friedrich Hebbel, Heinrich Heine, Ernst Jandl, Mascha Kaléko, Rolf Krenzer, Björn Kuhlíck, Christian Morgenstern, Friedrich Nietzsche, Heinz Ratz, Rainer Maria Rilke, Friedrich Rückert und Friedrich Schiller. Ein Kalender in hochwertiger Ausstattung, ein fabelhaftes Geschenk für Familien. Bestellbar im Buchhandel sowie über die Homepage des Lyrik Kabinetts. *lyrik-kabinett.de/publikationen/reihe/kalender/*

Kinder Kalender Kinderlyrik-Kalender

Ein Zebra, das kein Zebra mehr ist. Vögel, die den Regen verschwinden lassen. Und vorgelesen wird auch. Ein Kalender, prall gefüllt mit 53 lustigen und nachdenklichen, gereimten und ungereimten Gedichten aus 34 Ländern, jeweils in der Originalsprache mit der Originalillustration und der deutschen Übersetzung. Ein zauberhaftes, farbenprächtiges, einzigartiges Panorama internationaler Kinderlyrik. Für jedes Alter. Jede Woche können Kinder und Erwachsene ein neues Gedicht, in der Originalsprache und der deutschen Übersetzung, zusammen mit der Originalillustration entdecken: »... ein betörendes Geglitzter aus Wort und Bild ... ein schillerndes Gesamtkunstwerk. Ein Feuerwerk der Sinne.« (so Susanne Marschall in: TITEL kulturmagazin). Herausgegeben und ausgewählt von der Internationalen Jugendbibliothek, dort wie im Buchhandel bestellbar. *ijb.de/publikationen/single/der-kinder-kalender-2022*

Work in Progress: Rückkehr nach Nürnberg

von Nathalie Frank

Die französische Comicautorin Nathalie Frank lebt seit zehn Jahren in Deutschland. In diesem entstehenden Projekt setzt sich die Enkelin von deutsch-jüdischen Shoah-Überlebenden mit der ehemaligen Familienheimat Deutschland auseinander.



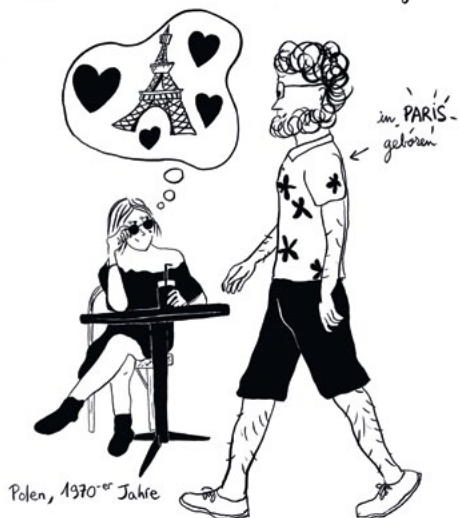


Hätte Opa das Geschäft seines Vaters
in der Breiten Gasse übernommen?



Oder wäre er ein großer deutscher
Fußballspieler geworden?

Am wahrscheinlichsten ist, das es mich nicht gäbe.



Meine polnische Mutter hatte immer
eine Schwäche für Franzosen.

Lange war unsere deutsche Geschichte kein Thema in der französische Familie, in die ich hineingeboren bin. Meine Großeltern väterlicherseits, die Franks, wohnten in Paris und sprachen nur Französisch – obwohl sie beide in Deutschland aufgewachsen waren, vor der Flucht ihrer Familien in den 1930er-Jahren.

Kein Wunder, dass mir die Verbindung unbewusst war, als ich 2011 nach Berlin umzog. Und dass ich nicht erwartet habe, wie sehr mich ein paar Jahre später ein Besuch in Nürnberg, der Heimatstadt meines Großvaters, emotional derart aufwühlen würde. Plötzlich trat etwas zutage, das bisher in der Familie verdrängt worden war: die Trauer um die Heimat Deutschland.

Das Buch erzählt diese späte transgenerationale Aufarbeitung, die zu einem unumkehrbaren Perspektivwechsel geführt hat: Deutschland wurde für mich vom fremden Land zum Herkunftsland, auf meinem eigenen Weg zur neuen Selbstbehaftung.

Dies erscheint mir umso wichtiger in einer Zeit, in der nationalistische Diskurse und menschenfeindliche Bewegungen in ganz Europa zunehmen. Wie können wir dagegen handeln, wenn wir noch vom 2. Weltkrieg traumatisiert sind?

Nathalie Frank

Nathalie Franks grafische Erzählung vermittelt den Leser*innen ein schmerzhaftes Bewusstsein einer Heimatlosigkeit; gleichzeitig macht sie empfindlich sichtbar, dass durch die Auslöschung der Spuren jüdischen Lebens im Nationalsozialismus bis heute große Leerstellen in der gesellschaftlichen Erinnerung verblieben sind. Nathalie Franks Sichtbarmachung ihrer eigenen, persönlichen Auseinandersetzung halte ich für ein ungeheuer mutiges, gleichzeitig äußerst wichtiges, zukunftsweisendes Buchprojekt, das mich in seiner Offenheit schon in der Skizzenform zum Denken, zum Lachen, zum Weinen und nicht zuletzt zum Lernen brachte.

Barbara Yelin

Seit über zehn Jahren beschäftigt sich Nathalie Frank mit Comic-Zeichnen, Schreiben und Illustration, schwerpunktmäßig dokumentarisch und autobiografisch, basierend auf einer bewegten internationalen Familiengeschichte und einer soliden Ausbildung in Politikwissenschaft. Durch ihre anderen beruflichen Tätigkeiten, vor allem als Kulturjournalistin und Kuratorin, hat sie eine breite und neugierige Vision von der Kunst des Comics, und sie experimentiert gern in ihren eigenen Kreationen mit unterschiedlichen Formaten. Online Portfolio: behance.net/nathaliefrank
Das Buchprojekt ist derzeit in Arbeit und wird von der Stiftung Zurückgeben unterstützt. Die hier gezeigten Seiten wurden von Amcha Deutschland e.V. im Rahmen des Projektes *Hakara – transgenerationale Trauma begegnen* finanziert. Das Literaturportal Bayern begleitet den Entstehungsprozess dieses Projektes. literaturportal-bayern.de

Aviso 4/2021 Was geschieht, wenn die Kunst da ist?

Birgit Angerer

Dominik Bais

Tewa Barnosa

Ulrike Anna Bleier

Jette Büchsenschütz

Nathalie Frank

Tobi Frank

Nora Eugenie Gomringer

Sebastian Guggolz

Florian Huth

Jaromir Konecny

Sabine Leucht

Maximilian Murmann

Lena Naumann

Felicia Nitsche

Simone Schimpf

Rebecca Schwarzmeier

Ellen Seifermann

Alke Stachler

Wolfgang Maria Weber

Andreas Wissen

